Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Mai 1967 — Nummer 20

Der neue Tag

Geh auf, mein Herz, mit Freuden!
Von ferne grüßt der Tag.
Die Nacht ist am Verscheiden,
die lastend auf uns lag.
Die dunkelste der Stunden
ist die vor Mitternacht.
Die ist nun überwunden.
Der Tag wird wiederbracht.

Der Tag wird wiederkommen,
doch nicht der alte nur.
Mein Herz hat wahrgenommen
ein's neuen Lichtes Spur.
Ein Stern ist aufgegangen,
den ich noch nie gesehn.
Ein Glanz hat angefangen
wie tausend Sonnen schön.

Wohl stehn wir noch im Dunkeln.
Die Welt wird anders nicht,
doch tröst' mit seinem Funkeln
uns nun das neue Licht.
Weil Jesus Christ geboren,
ist Mitternacht vorbei.
Wir lauschen unverloren
dem ersten Hahnenschrei.

Arno Pötzsch

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
JUN 7 '67

*

Die Hand der Liebe hat sie zerbrochen

Der Herr hat die Rute der Gottlosen zerbrochen. Jes. 14. 5

Die „Rute" gehört zum Werkzeug der Gottlosen. Sie drohen und schlagen damit. Menschenherzen zittern, wenn sie die Rute pfeifen hören. Die Rücken der Menschen beugen sich unter ihren Schlägen. „Dich werde ich schon klein kriegen!" so schreit es der kleine Mann zum Nachbarn hinüber. „Wir werden uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen!" so brüllen es die Großen in die Mikrophone. Allüberall Rutenmusik und Rutenpraxis. Doch Gott der Herr hat es immer wieder in der Menschengeschichte angezeigt: Ich zerbreche die Ruten! Ein großer Haufe zerbrochener Ruten liegt am Weg der Menschheit. Trotzdem schneiden sich die Großen und die Kleinen immer neue Ruten. Doch die letzte Anzeige Gottes dürfen wir nicht übersehen. Mit dem Sieg der Liebe Jesu am Kreuz hat es Gott ein für allemal bekundet: Die Rutenpraxis hat keine Zukunft! Mit der Rute kommt keiner mehr durch. Laßt doch das Rutenschneiden und das Rutenpfeifen. Die Hand der Liebe hat sie zerbrochen und streckt sich aus nach uns. Doch wer die Rute in seiner Hand hält, kann die Hand der siegreichen Liebe nicht ergreifen.

Mennonitischer Katastrophendienst eilte nach dem Notstandsgebiet in Illinois, USA.

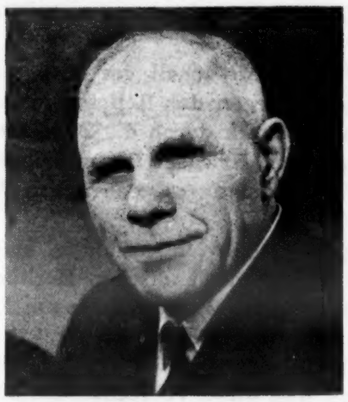
Männer von der „Hopedale Mennonite Church", Ill., USA, kamen am 26. April nach Belvidere, Ill., um nach dem Wirbelsturm die Trümmer aufzuräumen. Solcher Dienst nach Katastrophen wird sehr geschätzt. MDS ist eine praktische Mission. (MCC-Foto)

Der Mennonitische Katastrophendienst war den Einwohnern von Oak Lawn und Belvidere vor dem Wirbelsturm am 21. April noch unbekannt. Dieses änderte sich nach dem Tornado.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ehepaar Martin P. Durksen

geht im „Christlichen Dienst nach Detroit, Michigan, USA



Geschw. M. P. Durksens, Glieder der MBG zu Vineland, Ontario, sind vom Christlichen Dienstprogramm der MBG als Hauseltern in Detroit, Michigan, angestellt worden. Ihr Diensttermin beginnt am 18. Mai 1967.

Durksens werden das Christliche Dienstzentrum in Detroit verwalten und die Verbindung mit dem Büro in Hillsboro, Kansas, unterhalten. Einzelne Arbeiter und auch Einheiten an dem Orte dürfen bei ihnen Hilfe und Gemeinschaft suchen. Die Gruppe für „Christlichen Dienst" in Detroit versucht, durch ihre täglichen Arbeiten und Verbindungen ihren Glauben durch Dienste und Fähigkeiten zu bezeugen. Sie betätigen sich im Planungsbüro der Stadt und mit „Goodwill Industries". Dieses ist ein von der Kirche gefördertes Unternehmen, um körperlich behinderten Menschen beizustehen. Die Tatsache, daß in Detroit zehn junge Geschwister der MBG wohnen, hat das „Komitee für Innere Mission des Zentraldistrikts" angeregt, die Möglichkeit der Gründung einer MBG in der Stadt zu untersuchen. Man fand, daß Glieder der MBG in Detroit und in der Nachbarstadt Windsor, über der Brücke, wohnen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Viele danken heute Gott für das Wiedersehen mit Lieben, von denen sie lange getrennt waren. **Viele melden ihre** Freude und Dankbarkeit, und das ist richtig! Andre schweigen davon, daß ihr Gebet erhört worden ist — das ist nicht richtig! Gott öffnet die Mauer, ihm sei die Ehre!

Frl. Helena Friesen, Karaganda, Kasachien, landete am 8. Mai, abends, in Winnipeg, wo sie von ihrem Bruder, Pred. J. H. Friesen, Morden, Man., und anderen empfangen wurde. Sie kam, um hier zu bleiben; und die Freude ist beiderseitig groß. Sie stammt von Welikokajascheskoje am Kaukasus.

Mit ihr zugleich kam Wwe. Helena Hübert geb. Harder (61) ebenfalls von Karaganda. Sie flog weiter nach Vancouver zu ihrer Schwester, Frau J. J. Giesbrecht, 404 E. 43. Avenue, Vancouver 15. Sie will ebenfalls hierbleiben. Sie waren 41 Jahre getrennt gewesen.

Am 9. Mai, abends, landete auf dem Lufthafen in Winnipeg Wwe. Heinr. Janzen geb. Njuta Wieler aus Tomsk, Sibirien, auf 6 Monate zu Besuch zu ihren Schwestern, Frau John Klassen, 39 Nanton Blvd., Winnipeg, und andern. Ihre älteste Schwester, Frau Peter Penner, Chilliwack, starb kurz vor Neujahr; ihre Mutter, Wwe. Anna Wieler, Winnipeg, verschied bald nach Neujahr. So war Trauer mit Freude gemischt.

— Die reichen Viehweiden in Südalberta, die sonst um diese Zeit mit hohem Gras bedeckt sind, erhielten am 10. und 11. Mai den dritten unzeitlichen tiefen Schneefall in diesem Frühling. Kanadas Landwirtschaftsministerium meldete, daß der Verlust an Vieh wieder etwa 15 000 Kälber und Rinder zählen mag. Die Regierung hilft, etwa 400 000 Stück Vieh auf der Weide zu füttern.

— Missionar A. A. Unruh ist mit Frau nach 30jährigem Dienst aus Indien zurückgekehrt nach Winnipeg. Er sprach am 14. Mai vormittags in der Elmwood-MBG. — Am 20. Mai ist in der Gemeinde ein Tauffest. Es haben sich 7 Taufkandidaten gemeldet. — Geschw. H. Rempels haben am 11. Juni Goldhochzeit. — Frau Anna Peters aus Omsk, Sibirien, die zu Besuch bei Mutter A. Ewert und Geschwistern in Winnipeg weilte, trat in dieser Woche ihre Heimreise nach Sowjetrußland an.

— Pred. Heinrich H. Neufeld, 55, Pastor der MG in Greendale, B.C., starb nach einer Herzoperation. Die Begräbnisfeier war am 14. Mai in der Aula des MEJ.

— Laut „Bote" hatte die Ehefrau

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

MCC (Canada)

Der folgende Brief wurde am 4. Mai 1967 an den Premierminister Kanadas, Hon. Lester B. Pearson gerichtet. Das Absenden eines Dankbriefes wurde von der Jahressitzung des MCC (Canada) beschlossen. Der Wortlaut wurde vom Exekutivkomitee des MCC (Canada) auf der Sitzung am 14./15. April begutachtet.

**
*

Honorable Lester B. Pearson,
Premierminister Kanadas,
Ottawa, Ontario.

Sehr geehrter Herr!

Über das verflossene Zentenarium Kanadas zurückblickend, sind wir dankbar, daß die Beziehungen der Regierung Kanadas zu uns so wohlwollend waren, und das verursacht diese Äußerung. In keinem andern Lande haben wir in unsrer 450jährigen Geschichte mehr Vorrechte genossen als in Kanada.

Seit die ersten Leute unsrer Gemeinschaft schon vor 1800 nach Kanada immigrierten, haben wir hier den Segen der Religionsfreiheit und Toleranz genossen. Das kam zum Ausdruck durch die Zugeständnisse der Regierung mit Bezug auf uns als Kriegsdienstverweigerer. Das und die nachsichtigen Immigrationsbedingungen geben uns Ursache, dankbar zurückzudenken.

Die meisten der 152,452 Mennoniten (1961 - Volkszählung, ungetaufte Kinder einschließend) sind deutsch-niederländischer Herkunft, die als Immigranten zuerst um 1870 von Rußland kamen, dann um 1920 und schließlich nach 1940, im ganzen etwa 40,000 Einwanderer.

Als Bürger Kanadas zählen wir uns zu den am höchsten Bevorzugten in der Welt. Wir glauben aber, daß diese Vorrechte uns auch verpflichten, allen notleidenen Mitmenschen der Welt zu helfen.

In diesem 100jährigen Jubiläum Kanadas spornen wir die Glieder unserer Gemeinschaft dringend an, sich und ihre Güter dem großen Ziel zu widmen, der Linderung menschlicher Not zu dienen.

Wir wollen Ihrer und der Regierung Kanadas dauernd fürbittend vor dem allmächtigen Gott gedenken, damit Kanada im neubegonnenen Jahrhundert zunehmend, verstärkt und mutig dem weltweiten Frieden diene.

Ihr aufrichtig ergebener

D. P. NEUFELD,
Vorsitzender.

Gehört und gelesen

Die „militanten Baptisten" beunruhigen Moskau

Wer immer — allein oder mit einer Delegation — die Sowjetunion bereist, äußert sich später meist sehr beindruckt über die Lebendigkeit der Kirchen. Solches tat auch der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, der nach einer zweiwöchigen Reise nach Genf zurückkehrte. Innerhalb der den Kirchen gezogenen Grenzen, so sagte er, entfalte sich ein starkes geistliches Leben. Dann fügte er etwas hinzu, was aufhorchen läßt: Man vertrete sogar die Ansicht, was er bei einem so kurzen Besuch freilich nicht beurteilen könne, daß die religiöse Aktivität an Bedeutung gewinne.

Was heißt das? Ist damit eine Zunahme der Gläubigen und Kirchgänger gemeint? Oder hat sich die christliche Lehre gegenüber der atheistischen Ideologie erfolgreich zur Wehr setzen können? Oder ist gar der Staat zu der Einsicht gelangt, daß er mit den Kirchen großzügiger umgehen und ihnen mehr Freiheiten einräumen dürfe?

Wenn man das Interview liest, das die Moskauer Tageszeitung „Iswestija" mit dem Leiter des staatlichen Amtes des sowjetischen Ministerrats für religiöse Angelegenheiten, Wladimir Kourojedow, gemacht hat, so könnte man das letztere annehmen. Meinte doch Kourojedow, daß die im April 1966 vom Obersten Sowjet erlassenen drei neuen Dekrete „im Grunde eine Milderung der Strafgesetze gegenüber jenen darstellten, die zum erstenmal gegen das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat verstoßen haben. Dafür werden Staatsbürger, die deshalb schon einmal vor Gericht gestanden haben, noch schärfer zur Verantwortung gezogen".

Das ist zum Teil zutreffend; werden doch in Zukunft an Stelle von Gefängnisstrafen Geldstrafen verhängt. Andererseits erläutern die Dekrete aber viel genauer, als es bisher der Fall war, für welche Verstäße gegen das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat und der Schule von der Kirche gemäß Artikel 142 des Strafgesetzbuches und Artikel 33 der Verfassung ein Sowjetbürger bestraft werden kann.

Zu diesen verschärften Maßnahmen scheinen sich die sowjetischen Machthaber veranlaßt gesehen zu haben, weil sich in den letzten Jahren Kräfte in den Kirchen und Religionsgemeinschaften regten, die die vom Staat gezogenen Barrieren gegen die Ausübung der religiösen Betätigung nicht länger akzeptieren wollten. Waren schon die Erfolge der atheistischen Werbungskampagnen gering, so befürchtete man im Kreml erst recht, daß hierdurch dem kommunistischen Prioritätsanspruch Abbruch getan werde. Konkreter Anlaß dazu war das Verhalten der „rebellischen Baptisten".

Wladimir Kourojedow schildert in dem Interview, wie es dazu gekommen ist. In der Sowjetunion gebe es eine Allrussische Union der Evangelischen Christen/Baptisten, zu der sich etwa 600 000 Sowjetbürger bekennen. Vor ein paar Jahren haben einige Baptisten eine sogenannte „Initiativgruppe" gebildet, die gegen das bisherige Führungsgremium der Union opponierte und gleichzeitig die Abschaffung der sowjetischen Gesetze über den religiösen Kult forderte. Diese Gesetze seien als satanisch bezeichnet worden; man verlangte die Ausübung der Religion nicht nur in Gotteshäusern, sondern auch auf Straßen, Plätzen, Parks und in öffentlichen Stätten, sowie die Aufhebung der atheistischen Erziehung in den Schulen.

Kourojedow, der sich in der Pose des neutralen Schiedsrichters gefiel, meinte mit Genugtuung, daß nur fünf Prozent aller Baptisten zu dieser militanten Gruppe gehören und daß ihr abenteuerlicher Versuch, die organisatorische Führung der gesamten Baptistengemeinschaft an sich zu reißen, gescheitert sei. Während die überwältigende Mehrheit der Baptisten ehrliche sowjetische Staatsbürger seien, beschreiten die Abtrünnigen jetzt jedoch den Weg eines organisierten Kampfes. Gegen diese verbrecherischen Umtriebe empfiehlt sich nach Kourojedow eine geduldige Belehrung. Seine Geduld ist allerdings nicht sehr groß. Muß er doch zugeben, daß bereits einige Vertreter zur Verantwortung gezogen wurden, und er meint damit zweifellos auch die sechs baptistischen Laienprediger, die in Rostow wegen „antisozialistischer Betätigung" zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind.

Handelt es sich hier in der Tat um Fanatiker unter den Baptisten, wie sie im Gegensatz zu den braven Gläubigen, den Formalisten, von den kommunistischen Funktionären genannt werden? Die Baptistengemeinden, von denen es in der Sowjetunion etwa 5500 gibt, verhalten sich wie die Urchristengemeinden. Sie fallen durch ihre Freundlichkeit und nachbarliche Hilfe ebenso auf wie durch ihre persönliche Redlichkeit. Sie verabscheuen alles, was nach betonter Weltlichkeit aussieht, und geben offen zu, daß manche ihrer Mitglieder, besonders auf dem Lande, sehr engherzig und konservativ sind. Sie fühlen sich voll ausgefüllt durch ihr religiöses Gemeinschaftsleben, in dessen Mittelpunkt das Bibellesen und die Predigt stehen — sehr einfach gehalten, sehr fundamentalistisch. Zögern sie lange — etwa zwei bis drei Jahre Probezeit sind erforderlich —, ehe die Aufnahme eines neuen Mitgliedes erfolgt, so nehmen sie alle Beschimpfungen und Verurteilungen gelassen hin, wenn doch einmal einer aus ihrer Gemeinschaft ausbricht. Was die „militanten Baptisten" getan haben, war und ist der Versuch, nicht länger in einer „Kirche der Katakomben" leben zu müssen. Als mündige Sowjetbürger — war doch einer der in Rostow verurteilten Baptistenprediger namens Belenki von Beruf Ingenieur — wollen sie auch de facto das in Anspruch nehmen, was jeder moderne Staat jedem Bürger gewährt und was auf dem Papier die Sowjetunion auch garantiert hat: die Freiheit der religiösen Betätigung.

Die „rebellischen Baptisten" haben sich damit an die Seite der beiden orthodoxen Priester N. I. Eschliman und G. P. Jakutnin gestellt, die schon im Dezember 1965 einen offenen Brief an den Vorsitzenden des Obersten Sowjets, Podgorny, richteten und Beschwerde über Eingriffe des Staates in die Religions- und Gewissensfreiheit führten. In acht Punkten wandten sie sich gegen die Registrierung von Priestern, gegen die Anmeldung und Genehmigung von Taufen und Eheschließungen, gegen die Schließung von rund 10 000 Kirchen und Klöstern, gegen die Einschränkung der Gewissensfreiheit bei Kindern sowie gegen die Einmischung staatlicher Stellen in die Verwaltung und in das Finanzwesen der kirchlichen Gemeinschaften. Das alles seien widerrechtliche Maßnahmen, die dazu geführt haben, daß der staatliche Rat für die Angelegenheiten der russisch-orthodoxen Kirche von einem inoffiziellen Vermittlungsorgan zu einem inoffiziellen und ungesetzlichen Führungsorgan für das Moskauer Patriarchat geworden ist.

Da hier scharfe Kritik an den eigenen Kirchenoberen geäußert wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß Patriarch Alexius, um das gute Verhältnis mit dem Staat besorgt, die beiden Priester aus der Kirche ausschloß. Sie hätten, so begründet er seine Maßnahme, nicht nur die Einheit der Kirche gefährdet, sondern schadeten auch ihren Interessen und zielten darauf ab, den zwischen Regierung und Kirche vorhandenen guten Willen zu zerstören.

Was die offiziellen Kirchen und religiösen Gemeinschaften in der Sowjetunion nicht wagen, wohl auch schwer wagen können, das praktizieren einzelne orthodoxe und evangelische Christen. Vielleicht ist das die religiöse Aktivität, die im Reiche der kommunistischen Großmacht an Bedeutung zunimmt.

Abbotsford, B.C.

In ihrem Hause ist Frl. Alma Schulz (26), Clearbrook, gestorben. Geboren war sie in Rußland und war vor 18 Jahren nach Kanada eingewandert. Sie überleben ihre Eltern David J. Schulz, Clearbrook, 1 Schwester (Frau Lloyd Janzen, Brandon, Man.), 3 Neffen, 4 Tanten hier und in den USA, 1 Tante und 1 Onkel in Rußland.

Es starb hier im Private Hospital Wwe. Agatha Klassen geb. Wiebe (81), geboren in Manitoba, die letzten fünf Jahre hier gelebt. Sie hinterläßt 1

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaelftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Sohn, 1 Tochter, 5 Enkel, 2 Schwestern und 1 **Bruder.**

Zu Hause starb John J. Isaak (66), Mt. Lehman Road. Das Begräbnis war von der Bethel-MG aus, wo die Prediger R. Görtzen, H. Dück und Aelt. R. Friesen dienten. Es hinterbleiben seine Frau, 3 Söhne, 1 Tochter, 9 Enkel und 1 Bruder, Jacob Isaak, Saskatoon.

Gestorben ist hier im Hospital Frau Heinrich Unger geb. Susanna Wiebe (88), geboren in Steinbach, Manitoba. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 5 Söhne, 4 Töchter, 90 Enkel-, 186 Urenkelkinder, 7 Stiefsöhne, 2 Stieftöchter, 1 Bruder, Corny Wiebe, Morris, Man., und 3 Schwestern. Die Beerdigung war in Steinbach, Manitoba.

Im Private Hospital in Vancouver starb John J. Neufeld (85). Er war 1904 aus Rußland eingewandert; in B.C. hatte er 39 Jahre gewohnt. Die Begräbnisfeier war in der „Johnston Heights Ev. Free Church", North Surrey, B.C. Es hinterbleiben 4 Söhne, 5 Töchter, 18 Enkel- und 11 Urenkelkinder, 2 Brüder und 2 Schwestern.

Wm. T. Thießens, Marshall Rd. (früher in Dalmeny, Sask., gewohnt), sind zurück von einer Besuchsreise zu ihren Kindern Wm. A. Wiebes in Singapore, Malaysia. Wm. Wiebe ist dort das zweite Jahr Lehrer an einem College. Sie sahen auch das Flüchtlingselend in Hongkong, wo das MCC 1000 Kinder täglich speist. Ferner waren sie auch auf den Philippinen, Hawaii und Japan. Zu Weihnachten wollen W. A. Wiebes auf zwei Monate Urlaub nach Hause kommen. Zwei Töchter studieren hier, zwei sind bei ihnen.

Der Chor des MBG-Bibelinstituts diente in der „Christian Alliance Church" in Bellingham, Wash., dann in der Shoreline-MBG in Seattle, Wash., in Tacoma in der lutherischen Kirche. Vom MBG-Institut fuhren Pred. H. Born, Leiter, und die Lehrer J. Thielmann und H. Jantz nach der Predigerkonferenz in Salem, Oregon, USA, wo 10 Prediger von B.C. und 18 aus den USA teilnahmen.

Frl. Ruth Rempel, Tochter von David J. Rempels, wurde von der „Bank of Montreal" nach New York City versetzt, wo sie in der Bank von Montreal dienen wird.

Im April hat es nur etwa 4 Zoll geregnet. Haben trockenes Wetter (3. Mai 1967). Korr.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Bekanntlich kam am 2. April die segensreiche Evangelisation mit den Janz-Brüdern zum Abschluß, aber auch am folgenden Sonntag spürten wir noch die Nachwirkungen derselben. Als unser Gemeindeleiter am 9. April aufforderte, ob sich jemand dem Herrn ergeben möchte, kamen mehrere und erlebten später eine Erneuerung. Eine Person konnte sich bekehren.

Sonntag, abends, besuchte uns Missionar Abram Unruh. Er sprach über 1. Thess. 1, 8—10. In seinem Bericht kam er auf den Mangel an Missionsarbeitern in Indien zu sprechen. In vielen Dörfern fehlt es an Gemeindearbeitern. Er forderte auf zum Gebet für Reichsgottesarbeiter in Indien.

Am dritten Sonntag im April besuchte uns Br. Jakob Neuman von der Fraserview-MBG. Er sprach über „Die Erhöhung Jesu Christi" nach Phil. 2, 9—11. Abends hatte unsre Gemeinde zusammen mit der in Fraserview in ihrem Bethause Abendmahl. Beide Chöre sangen. D. B. Wiens sprach über die Heiligung in Christum nach 1. Kor. 1. Br. Wilmer Kornelson, Gemeindeleiter von Fraserview, sprach in Englisch über 1. Kor. 11, 24—26. Soviel mir bekannt ist, war das die erste gemeinsame Abendmahlsfeier dieser beiden Ortsgemeinden.

Am 23. April besuchte uns Stadtmissionar Heinrich Classen. Er betonte in seiner Ansprache über Joh. 12, 24: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und sterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte."

An dem Abend war der Felddirektor unserer Provinz, Br. Geo Braun, unser Gastredner. Er sprach anhand von Markus 2, 1—13 über den Glauben der Träger, die den Gichtbrüchigen zu Jesus brachten. Später zeigte Br. Braun auch noch Bilder von den Missionsgemeinden in British Columbia.

Am 26. April waren Vertreter der Hepburner Bibelschule aus Saskatchewan in unserer Mitte. Lehrer Heidebrecht war mit einem Quartett Sänger und Pianistin gekommen. Ein Zwiegespräch handelte von der Nachfolge Jesu. Lehrer Heidebrecht sprach über Röm. 1, 14—17: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen . . ."

Am 30. April besuchte uns Br. Dietrich Klassen aus Clearbrook. In seiner Ansprache über 1. Kor. 1, 18—25 betonte er besonders: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus . . ."

Unsre Frauenvereine hatten einen Missionsabend. Schw. Roland Giesbrecht leitete einen Frauenchor. Die Einleitung machte Schw. John Dyck mit 1. Sam. 3, 10. 11: „Rede, Herr, dein Knecht höret." Schw. John Kröker deklamierte das schöne Gedicht „Dein Platz". Schw. Jakob Enns brachte ein Zeugnis. Schw. Peter Esau erzählte eine Geschichte für die Kinder. Zuletzt wurde ein Zwiegespräch vorgetragen, in dem eine geizige Frau die Hauptrolle spielte. Im Laufe des Gespräches wurde sie zu einer fröhlichen Geberin. Der Herr segnete uns auch durch diesen Missionsabend.

Peter Rahn, Korr.

Zentral-MBG, Winnipeg, Manitoba

Es ist lobenswert, daß die „Mennonitische Rundschau" Briefe und Berichte aus den Gemeinden bringt. So wie die Leitung eines Heeres wissen muß, wie es an den einzelnen Abschnitten der Front aussieht, so muß auch die Konferenz wissen, wie es mit dem Glaubensleben und wie es mit dem Glaubenskampf in den einzelnen Gemeinden bestellt ist. Manche Gemeinde hat sich an den Berichten zurechtgefunden, indem sie an dem Dargebotenen erkannte, wo es in der eigenen Gemeinde fehlt.

So ist die Winnipeger Zentralgemeinde von Herzen dankbar für manche Anleitung, die ihr in den Berichten aus andern Gemeinden geworden ist. Aber das Nehmen verpflichtet auch zum Geben, und so wollen wir einiges auch aus unsrer Mitte mitteilen.

Noch haben wir unsre Andachten, und Gottes Wort ist das Fundament unsres Glaubens. Der Besuch ist gut, und sonntäglich haben wir eine größere Schar, der wir dienen dürfen. Gott segnet sein Wort. Die Wortverkündigung haben wir eine Viertelstunde in englischer Sprache und durchweg eine halbe Stunde in deutscher Sprache. Unsre lieben Alten, die die englische Sprache nicht beherrschen, sind von Herzen dankbar, daß auch sie jeden Sonntag etwas mitnehmen für ihre unsterbliche Seele. Es scheint uns traurig zu sein, wenn unsre lieben alten Geschwister der Sprache wegen entweder zu Hause bleiben oder, was noch schlimmer ist, „leer" nach Hause gehen müssen.

Daher sind wir unsern jüngern Geschwistern von ganzem Herzen dankbar, daß sie den Alten das Recht eingeräumt haben, das Wort in ihrer Muttersprache zu hören. Der Chor singt sonntäglich zu Gottes Ehre.

Wir freuen uns auch, daß wir unsern Kindern dienen dürfen. Wir haben den Unterricht in der Sonntagsschule in deutscher Sprache und freuen uns, daß unsre Kinder auch gerne Geschichten in deutscher Sprache hören. Gott segnet unsre heranwachsende Generation, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß alt und jung sich auch weiterhin in Frieden und Eintracht auf ihren allerheiligsten Glauben bauen werden.

Wir sind dankbar für die klare Wortverkündigung, die uns von unsern Predigern und auch von zugereisten Brüdern gegeben wird.

Besondere Beachtung verdient auch der Umstand, daß unsere Gelder, die wir für die Gemeinde und für die Konferenz brauchen, aus freiwilligen Spenden kommen. (Also ohne Steuern — Red.) Mit dankbarem Herzen geben die Geschwister „Gott, was Gottes ist".

Hin und wieder dürfen wir auch einmal einer Hochzeit beiwohnen. So hatten Nikolai Klassen und Nelly Dyck am 3. Februar ihre „grüne" Hochzeit; Gerhard und Aganetha Kröker hatten gleich darauf „Goldene Hochzeit".

Das sind einige von den Lichtseiten in unsrer Gemeinde.

Gott segne alle unsre Gemeinden! Das wünscht von Herzen die Winnipeger Zentralgemeinde. Korr.

Filadelfia, Paraguay

(MBG)

Ein Höhepunkt in dem Leben der Gemeinde ist ein Tauffest. Dieses konnten wir in Verbindung mit der Monatsversammlung feiern. Wenn auch nur ein Jüngling die Taufe begehrte, so war die Handlung genau so feierlich wie bei einer großen Anzahl von Täuflingen.

Am Sonntag füllte sich unsere Kirche; viele Gäste waren zugegen. Der Gemeindeleiter Missionar G. B. Giesbrecht begrüßte die Versammlung mit dem Leitwort aus dem Gemeindeblatt und betete. Ein Chorlied erklang. Die Einleitung machte Br. H. August mit Kol. 2, 6—15. In Jesu wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Als Gemeinde sind wir dankbar für die Erkenntnis in Jesus Christus, und als solche möchten wir bewahrt bleiben vor loser Lehre. Der Chor sang ein Lied, dann trug Schw. D. Neufeld das Gedicht „Sei getreu" vor.

Missionar W. Rennert predigte über Joh. 15, 1—17. Ruf, Berufung und Auftrag war das Thema. Sehr eindringlich machte er uns klar, daß die Gemeinde hier im Chaco zu einem bestimmten Zweck gesetzt wurde: das Werk der Mission zu treiben.

Nachdem der Chor ein Lied gesungen hatte, legte der Täufling sein Zeugnis ab. Es waren viele Wege, die er gegangen war, bis er den Weg zu Jesus fand.

Die Taufpredigt hielt Pred. E. Giesbrecht über Römer 6, 1—8 nach folgenden Punkten: 1. Warum taufen wir? 2. Welche Bedeutung hat die Taufe? 3. Wie taufen wir? 4. Was löst die Taufe in mir aus? Der Prediger gab dem Täufling das Wort auf den Weg: Jesus ist immer neben dir.

Anschließend las der Gemeindeleiter die Richtlinien (Gelöbnis) der MBG vor und vollzog die Taufhandlung. Damit endete der Gottesdienst vormittags.

Um 13 Uhr versammelte sich die Gemeinde wieder. Mit Lied und Gebet machte Br. Theo Neufeld die Einleitung. Dann sprach der Gemeindeleiter über den 15. Psalm. Wer bleibt in der Gemeinde des Herrn? Der ein reines Herz, einen reinen Mund, ein reines Auge, eine reine Hand hat und die bewahrende Kraft von der Sünde für sich in Anspruch nimmt. Dann wurde der junge Bruder in die Gemeinde aufgenommen und feierte mit ihr das Abendmahl. Diese Feier wurde von Pred. M. August geleitet nach 1. Petr. 18. 19 und 2. Mose 13, 3. Drei Gedanken wurden betont: 1. Das Zeichen ist das „Blut; danach sollten wir unsern Wandel ausrichten. 2. Mit Gott versöhnt durch das vergossene Blut. 3. Das Blut reinigt von Sünde.

Zum Schluß dieses ereignis- und segensreichen Tages sang die Gemeinde das Lied „Wir rühmen das Blut".

*

Frauentag am 9. April

Eine rührige Tätigkeit zeichnet unsern Schwesternverein aus unter der Leitung von Frau Peter Löwen. An diesem Frauentag nahmen auch die Frauen der Gemeinden Orloff und Blumental teil. Missionar G. B. Giesbrecht sprach über „Das Gebetsleben der Frau", zwei Schwestern brachten Vorträge. Lieder und Gedichte umrahmten die schönen Stunden.

R. Linnert, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Wir suchen eine Frau Krause, die von der Nowosibirskaja Oblastj, Sowjetunion, nach Kanada zu ihrem Ehemann gekommen ist. Ihre Mutter ist eine Frau Joh. Teßman geb. Spenst. Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Jacob Spenst
246 McKay Ave., Winnipeg 16, Man.
(Nordkildonan bei Winnipeg),

Adressenänderung

Alte Adresse: Rudolf Reichert
CH 9042 Speicher,
Switzerland

Neue Adresse: 355 Marburg (Lahn),
Dürerstraße 30a,
Germany

Ehepaar M. P. Durksen

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Weil Durksens keine Kinder mehr zu Hause haben, legte der Herr es ihnen aufs Herz, einen Dienst außerhalb der eignen Gesellschaft zu tun. Sie fühlen wie der Knabe, der fünf Brote und zwei Fische hatte, der damit aber dem Herrn dienen konnte. Br. Durksen ist Diakon in der MBG in Vineland, und Schw. Durksen ist unter den Frauen tätig. Sie haben eine große Familie, die sie in der Furcht des Herrn erzogen haben. Ihre Kinder sind in den Gemeinden tätig. Eine Tochter unterrichtet am „Eden Christian College" in Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Ihre 9 Kinder sind: Katie, Frau Ed Koop, Farmer bei Vineland; Annie, Frau Henry Friesen, Steinbach, Man. (Annie ist Krankenschwester und Henry ist Lehrer an der „high school"); Peter ist Lehrer an der „Sutton high school" in Ontario; Helen, Lehrerin am „Eden Christian College", Niagara-on-the-Lake, Ontario; Hilda, Frau von Walter Friesen, Lehrerin in London, Ontario; Marian, Frau von Erwin Wiens, Powassen, Ontario (das Ehepaar wird unter dem MCC, TAP, in Kenia dienen); Corney, Farmer in Beamsville, Ontario; Frank, am Pacific College, Fresno, Kalifornien; Henry, an der Bibelschule in Clearbrook, B.C.

Katastrophendienst (MDS)

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Die trichterförmige Wolke ließ sich auf die Vorstadt Oak Lawn nieder und hat, nach der Aussage mancher, der Stadt Chikago eine bis dahin noch nie dagewesene Katastrophe gebracht. Die Sturmeswut hielt an, bis 511 Häuser zerstört und 127 ruiniert waren, daß sie nicht mehr zu reparieren waren. Der Tornado hat einen Schaden von $20,000,000 verursacht, und 31 Menschen wurden in Oak Lawn getötet.

Belvidere ist eine kleine Stadt etwa 75 Meilen von Chikago. Sie wurde ebenfalls vom Tornado getroffen. Manche Schüler waren noch in der Schule, andre befanden sich in Omnibussen. Von den 31 Omnibussen dieses Distrikts wurden 12 gänzlich vernichtet. 23 Personen kamen ums Leben, über 450 wurden verletzt und mehr als 500 Häuser wurden zerstört. Der Sachschaden ist etwa $20,000,000.

Der Mennonitische Katastrophendienst (MDS) ist eine Organisation, die in Nordamerika in fünf Distrikte eingeteilt ist. Wird eine Gegend von einer Katastrophe betroffen, versucht der MDS, so rasch wie möglich dort zu sein, um zu helfen. So war es auch diesmal.

Der Koordinator des MDS, Chris Graber, Eureka, Illinois, war schon vor der Nationalen Schutzwache im Notstandsgebiet.

Dienstag, am 25. April, waren 125 Voluntäre von verschiedenen Gegenden des Staates Illinois gekommen. Unter diesen waren Frauen, Pastore, Maurer, Garagenmänner, Farmer, Friseure und andere Leute. Alle waren gekommen, um zu helfen.

Die meisten der freiwilligen Mennoniten räumten die Trümmerhaufen auf, trugen die zerbrochenen Aeste der Bäume auf die Straße, von wo sie mit Lastautos weggefahren wurden. Die Frauen und etliche Männer halfen dem Roten Kreuz beim Sortieren von Kleidungsstücken.

Am zweiten Tage meldeten sich 42 MDS-Arbeiter für die Aufräumearbeit. Am 25. April (Dienstag) waren 15 MDS-Arbeiter in Belvidere, um dort zu helfen. Wilbur Smucker, Tiskilwa, Illinois, koordinierte hier die Arbeit. Weil in der Stadt schon ein „civil defence unit" und andre Helfer beschäftigt waren, wurde man einig, daß die MDS-Arbeiter auf dem Lande, wo der Sturm ebenfalls gewütet hatte, Hilfe leisten sollten. Am nächsten Tage wurde dieser Plan geändert, denn es hatten sich wenig Leute aus dem Distrikt zur Arbeit gemeldet, aber es waren 33 MDS-Arbeiter, die willig waren, Hilfe zu leisten.

Als ein Mann erfuhr, daß der MDS eine Gemeindeorganisation ist, wollte er für die geleistete Arbeit bezahlen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß der MDS die Arbeit nicht für Geld tue. Ein Mann in Alsip, nahe beim Katastrophengebiet, sagte: „Dieses ist die beste Gruppe, die ich hier arbeiten sah." Ein anderer sagte: „Sie sind nicht zu übertreffen. Diese Kerle sind Farmer."

Als die Arbeiter fertig waren, diesen Ort zu verlassen, sagte ein Aufseher: „Ich denke, ihr seid eine gute Gruppe. Ich möchte euch danken auch für solche, die nicht einmal herauskamen, ihren Dank auszudrücken."

Die mennonitischen Arbeiter hatten aber auch Schwierigkeiten. Obwohl es regnete und kalt war, blieben sie doch am Werk. Es war auch schwierig, die Eigentümer der zerstörten Häuser zu finden, denn ohne ihre Einwilligung konnte die Arbeit nicht in Angriff genommen werden.

1965 waren etliche dieser Männer im Katastrophendienst im Elkhart County, Indiana, gewesen. Damals, wie auch jetzt, hatte der Tornado viel Schaden angerichtet. Die Leute, die betroffen wurden, sind verwirrt, denn vor kurzem hatten sie ein Heim, und heute ist es nicht mehr da.

Weitere 24 Männer halfen zwei Tage in einem anderen Distrikt beim Aufräumen der Trümmer.

Der MDS war nicht allein im Notstandsgebiet tätig. Nationale Schutzmänner, das Rote Kreuz, Beamte der Stadt und andre Notstandsarbeiter halfen ebenfalls, und alle versuchten, den Schwerbetroffenen Mut zuzusprechen. MCC-Nachrichten

Aus Leserbriefen

Horndean, Manitoba.

In M. R. Nr. 15 vom 12. April fragt ein Leser aus Ontario, warum so viele Christen und Gemeinden die Worte Jesu über die Fußwaschung in Joh. 13, 14. 15 nicht befolgen. Ich muß sagen, daß es Ungehorsam ist, denn Jesus spricht da klar: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Wir sind vom Vorbild abgewichen. Br. Heinrich A. Neufeld, der schon längst beim Herrn ist, hielt vor etwa 40 Jahren Bibelstunden, als wir noch bei Gilroy, Sask., wohnten. Wir betrachteten die Apostelgeschichte. Dabei sagte Br. Neufeld unter anderem: „Geschwister, wir sind vom Muster abgekommen. Damals wurde die Fußwaschung bei uns bei Gilroy noch gepflegt. Die Fußwaschung ist nicht mehr, auch nicht der Bruderkuß, der in der Schrift so klar befohlen ist: „Grüßet euch untereinander mit dem Kuß der Liebe" (1. Petr. 5, 14).

Müssen wir anwenden, was Jesus zu der Gemeinde zu Ephesus spricht? „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßest" (Offb. 2, 4). Ich glaube, wir sollten gründliche Hausreinigung machen und Buße tun. Es würden sich auch mehr Menschen bekehren.

Ein Bruder nahm einen Fußgänger, der darum bat, im Auto mit, und sie fuhren 80 Meilen Geschwindigkeit, wo das Gesetz nur 60 erlaubte. Dann fragte er den Mitfahrer, ob er bekehrt sei. Dann sagte der: „Bist du? und bist du dem Verkehrsgesetz ungehorsam!" Es ist sehr traurig, daß viele Christen dieses Gesetz übertreten, sogar Prediger. Christus kann nicht mehr durch uns leuchten, weil wir beschmutzt sind. Wir werden die Welt nie für Christus gewinnen, wenn wir in vielem sündigen. Die Schrift sagt: Sondert euch ab von der Welt! Paulus schreibt an Timotheus: „Sei ein Vorbild im Wort und im Wandel" (1. Tim. 4, 12). Predigt das Wort und haltet an im frommen Wandel (2. Tim. 4, 2). Das ist auch heute noch der einzige Weg, um Menschen für Christus zu gewinnen. Wir sollten mehr in die Häuser gehen, um mit den Menschen über ihr Seelenheil zu sprechen.

Die Hausbesuche wurden früher von den Kindern Gottes mehr gepflegt. Früher fuhren die Bibelschüler in kleinen Gruppen hinaus und sangen in den Häusern, und der Herr segnete es.

Mit Gruß zeichnet F. E. Friesen

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

des Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, am 4. Mai eine schwere Operation.

— Dr. F. H. Epp, Schriftleiter des „Canadian Mennonite", verlegt seinen Wirkungsort nach Ottawa, wo er der MG als Pastor dienen und als freier Schriftsteller tätig sein wird.

— Eine Gruppe Mennoniten bei La Crete, Alberta, rüstet sich zur Auswanderung nach Bolivien.

— Am 11. Juni ist die Schlußfeier des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

— J. T. Voth, Diakon der MBG in Virgil, Ontario, liegt krank im General Hospital.

— Pred. John Reimer, Hamilton, Ontario, folgt der Einladung als Pastor nach der MBG in Steinbach, Man.

— Die Billy-Graham-Evangelisation ist in Winnipeg vom 28. Mai bis zum 4. Juni.

— Dr. med. Rudi A. Klassen, Winnipeg-Minneapolis, geht auf 2 Jahre in den Wohlfahrtsdienst unter der Organisation CARE als Facharzt (Orthopädist) an ein Hospital in Tunesien, Afrika. R. Klassens haben vier Kinder.

— Unter den Besuchern der Christian Preß war in voriger Woche A. P. Schultz aus Saskatoon, Sask., Charles und Elisabeth Verworn, St. Catharines, Harry Leukert, Kitchener, Ont.; Ingrid Vollbecher, Winnipeg.

*

Vereinigte Staaten

— Das MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien, feiert am 21. Mai die Graduationsfeier ihrer 11 Absolventen, 4 aus Kanada: Arthur D. Hübert, Frank Peters (Lehrer in Brasilien), beide aus Winnipeg, Manitoba, Edmund Janzen, Vineland, Siegmund T. Polle, Vancouver; 6 aus den USA. Jake Schierling, Fresno, Victor Timnick (alle erhielten den BD-Titel), Leona Philpott, Fresno, Larry D. Wiens, San Jose, Dennis Becker (BD.), Dinuba, Wilfred Fadenrecht (BD), Joes; aus Indien: Bhaskarao G. Kali. Die andern erhielten den MRED-Titel.

*

Südamerika (aus „Mennoblatt")

Brasilien, Curitiba — Pred. Peter Klassen und Frau Berta begaben sich am 3. Mai zurück nach Kanada, wo sie wieder in Queenstown wohnen werden.

Witmarsum — Die beiden Konferenzgemeinden (Mennonitengemeinde und Freie Gemeinde) haben sich für einen Zusammenschluß entschieden.

Bage — Zu einer Jugendfreizeit war Lehrer W. Janz, Curitiba, eingeladen worden. 90 Jugendliche nahmen an der Konferenz teil.

— Dirigent John Boldt und Pred. Henry Dück vom Bibelinstitut veranstalteten hier eine Singwoche. Die Gemeinde kaufte dafür ein Klavier für 1 100 000 Cr.

— Die Familien Friedrich Friesen und Hans Peters wanderten nach Kanada aus.

Volendam — Am ersten Ostertag war die ganze Kolonie in Tiefenbrunn zum Gottesdienst versammelt. Die Osterpredigt brachte Bibelschullehrer H. P. Neufeldt, Kanada. Am zweiten Feiertag war in Nr. 12 Tauffest. Es wurde ein Mädchen getauft.

— Zwei Familien Amischer Mennoniten waren einige Monate in der Kolonie. Sie haben jetzt am Hochweg Asuncion—Brasilien Land gekauft und sich dorthin begeben.

— Am 2. März begannen die Schulen mit dem Unterricht. Von den 122 Schülern sind 83 Volksschüler und 39 Zentralschüler: 14 studieren auswärts, 7 in Fernheim und 7 in Asuncion.

— Die Maisernte ist fast beendet. Die Ernte war gut, aber der Absatz ist nur schwach und der Preis niedrig. Zur Weizenaussaat wird Land vorbereitet.

Paraguay

Neuland — Am 5. April wurde feierlich der erste Stein (Ziegel) zum Bau unseres neuen Zentralschulgebäudes gelegt.

— Peter Siemens, Halbstadt, baut in der Nähe unserer Molkerei einen Laden.

— Nachdem die Kooperative ein Schild „Soc. Cooperative Neuland" angebracht hatte, ist auch das zweite schon erschienen. Man findet es am „Braun & Penner"-Laden „Los Amigos".

— Jakob Dyck, Sohn von Pred. Korn. Dyck, Schönhorst, hat sein dreijähriges Studium im Seminar in Montevideo abgeschlossen. Sonnabend, am 15. April feierte er seine Verlobung mit Helly Willms, Hohenau, Fernheim. Für die nächsten zwei Jahre hat er eine geistliche Arbeit in Kolumbien angenommen.

— Am 22. April fand unsere jährliche Kolonieversammlung statt.

Fernheim — In der Kirche der EMBG

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Wohlfahrt

Indien — Die MBG-n in Südindien, im Staate Pradesh, leiden unter Brotmangel. Viele Familien essen nur eine Mahlzeit am Tag, manchmal nicht einmal eine volle.

Die Aerzte in den Krankenhäusern der MBG haben häufig Unterernährung unter den Patienten festgestellt.

Prediger, die auf Gaben von Getreide angewiesen sind, wird die Versorgung der Angehörigen sehr schwierig. Die Bitten von seiten der Gläubigen um Hilfeleistung nehmen zu.

Die Lage ist besonders in solchen Dörfern schwierig, wo Getreidemangel herrscht und wo die Leute nicht Geld haben, Getreide zu kaufen. Die indische Regierung bemüht sich, die Dörfer mit Getreide zu versorgen, doch ist die Not überwältigend.

Die obige Schilderung der Lage in Indien ist einem Brief von Br. Fast vom 19. April entnommen und einem Bericht von A. A. Unruh, der im März aus Indien heimkehrte und sagte:

Die Bevölkerung in der Umgebung von Hyderabad erhält Unterstützung. Im Budget der Behörde für Mission und Wohlfahrt sind $1,100 vorgesehen zum Ankauf von Lebensmitteln für Kinder armer Familien, die in den Internaten der Schule der MBG untergebracht sind. Die Schulen haben vom „Church World Service" Reis erhalten, und das MCC hat Reis und Bohnen geschickt. Die Gelder des Projektes „Heim zu Heim" von der Wohlfahrtsabteilung der Behörde für Mission und Wohlfahrt haben viel zur Linderung der Not beigetragen. Auch hat die „Inter-Mennonite Christian Service Fellowship of India" Mittel zur Verfügung gestellt. Da die Not schon vor der Dürre sehr groß war, ist es schwierig, die bittere Armut in ihrer Schwere zu beschreiben.

Die Lebensmittel vom MCC werden an die neun Feldvereine der MBG Indiens überwiesen. Gewisse Dörfer sind bestimmt worden, in denen das Essen gekocht und verteilt wird.

Die ermutigende Tatsache ist, daß viele Inder Gelegenheit haben, beim Bau von Staudämmen Geld zu verdienen. Mehrere MBG-n und Dörfer sind leer geworden, da die Leute 3—6 Monate weg sind, um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Im Gebiet, wo die MBG-n gelegen sind, hat es während der letzten drei Jahre wenig geregnet. Die Ernte ist schwach, ja die Gegend kennt keine genügende Ernten. 1964 regnete es etwas, so daß die Ernte ziemlich gut war. 1965 folgte auf die anfängliche Dürre Spätregen, der die Ernte zerstörte und Getreidemangel zur Folge hatte.

1966 regnete es nicht rechtzeitig und im November regnete es, als die Regenzeit eigentlich hätte vorüber sein sollen, und beschädigte das Getreide, das reif war zur Ernte.

An manchen Orten sind die Wasserbehälter voll, so daß in diesem Monat neu gesät werden kann. Doch an andern Orten gibt es kein Wasser, und die Brunnen sind am Eintrocknen.

USA — Die MBG-Behörde der Mission und Wohlfahrt wird vom 5. bis zum 14. August einen Orientierungskursus bieten für Arbeiter, die in den kommenden Monaten einen kurzfristigen Dienst leisten wollen.

Das MBG-Bibelcollege in Winnipeg ist der voraussichtliche Ort, wo der Kursus geboten werden soll. Etwa 50 junge Leute werden Dienst in Kanada, in den Vereinigten Staaten oder auch Uebersee tun.

— Schw. Helen Giesbrecht von der MBG Vancouver, B.C., ist als Sekretärin des Direktoriums der MBG-Konferenz in Hillsboro, Kansas, angestellt worden.

Ströme des Segens in Linz, Oesterreich

Lange vor der Evangelisation, die vom Ostersonntag bis zum 4. April stattfand, freute sich die Linzer MBG auf diese Tage, glaubte sie doch ganz gewiß, daß der Herr Großes tun würde. Und er hat es getan; erhörte das Flehen seiner Kinder über Bitten und Verstehen. Er hatte sich für diesen Dienst einen mächtigen Boten erwählt.

Br. G. Lorenz aus Kapfenberg in der Steiermark ließ sich von seinem Herrn gebrauchen und durfte deshalb auch Früchte seines Dienstes sehen. Jugendliche und Erwachsene verteilten unter Gebet die mit den Vortragsthemen versehenen Einladungen. Und die Menschen kamen! Voll Dankbarkeit gegen Gott sahen wir, wie sich die Kapelle täglich mehr füllte. Im Folgenden soll etwas von dem Inhalt der Botschaften wiedergegeben werden, damit auch die Leser an unserem Segen teilhaben können.

Der erste Vortrag hatte „Ostern — ein Triumph" zum Thema, über das der Prediger der Gemeinde, Br. G. Fantz, sprach, da Br. Lorenz erst ab Ostermontag dienen konnte. Der Inhalt seiner Botschaft war durchdrungen von der Freude an unserem herrlichen auferstandenen Herrn.

In seinem Vortrag „Ostern — eine Herausforderung" stellte Br. Lorenz fest, daß viele Christen nach dem Grundsatz „Was nicht sein darf, kann nicht sein" die Auferstehung Jesu ablehnen. Weil sie Lieblingssünden nicht lassen wollen, können sie nicht an die Auferstehung glauben — ist sie ihnen ein Aergernis.

Von „Verborgenen Kräften" sprach Br. Lorenz am nächsten Abend. Obwohl die modernen Menschen durch die technischen Errungenschaften ein leichteres Dasein haben als unsere Voreltern, sind sie unzufriedener, unglücklicher und ruheloser. Sie schöpfen nicht aus den Quellen der Alten: aus Gottes Wort, Gebet und Gemeinschaft. Durch Hetze und Jagd nach dem Glück verlieren sie alles, Liebe, Freude und Gesundheit.

„Das Recht unseres Leibes" war der nächste Vortrag betitelt. Der Leib muß als Wohnstätte des inwendigen Menschen und Tempel Gottes gepflegt und reingehalten werden. Der Leib hat das Recht der Vollendung. Wenn er stirbt, fällt er als Samenkorn in die Erde und darf als unsterblicher Verklärungsleib wieder auferstehen.

„Das Seelenleben des modernen Menschen" war das nächste Thema. Hinter den heutigen Menschen liegen zusammengebrochene Ideale, stellte der Redner am vierten Abend fest. Diese Tatsache haben den modernen Menschen sehr vorsichtig gemacht. Was er nicht logisch begründen kann, lehnt er ab. Deshalb nimmt er auch die Botschaft der Bibel nicht an. Er glaubt immer noch, aus sich selbst Gutes hervorzubringen, obwohl ihn die Erfahrung vom Gegenteil überzeugt. So flüchtet er einfach in die Masse, um dort als Namenloser sich zu verstecken und seinem Gott nicht zu begegnen.

„Das Wort Gottes — Torheit oder Kraft." — Es hat immer Kraft. Bei dem einen wirkt es Seligkeit, bei dem anderen Verlorenheit. Jesus stieg nicht vom Kreuz, um einen Kampf zum Sieg zu führen. Wer das Wort vom Kreuz nicht annimmt, geht verloren, wer an Jesu Sieg glaubt, hat ewiges Leben. Im Betrachten des Kreuzes Jesu muß das Herz voll Dankbarkeit werden, die sich durch gute Werke beweist.

„Lebensinhalt — Lebensziel." — Viele Menschen führen ihr Leben nach dem Motto: Laßt uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot! Trotzdem haben sie keine Befriedigung. Nun versuchen sie von sich aus mit guten Werken und Sakramenten zu Gott zu kommen. Es gibt aber keine Verbindung von unten nach oben. Sie kann nur von oben nach unten hergestellt werden. Gott läßt das Seil seiner Liebe — Jesus — zur Erde. Wir brauchen uns nicht einmal daranzuklammern, denn wir könnten schwach werden und loslassen, wir brauchen uns nur ihm zu überlassen, und er zieht uns zu sich empor. Wenn Jesus in unserem Herzen wohnt, wird der unsichtbare lebendige Gott in uns sichtbar, das ist Lebensinhalt! Jesus kommt wieder, die Seinen zu holen; das ist Lebensziel!

„Der Grund unserer Freude." — Ein Mensch ohne Freude ist lebendig tot. Er braucht Freude, sucht sie aber in der Welt und wird dadurch vor Gott ein Greuel. Die rechte Grundlage für die Freude ist, daß unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Zu dieser Freude muß noch die Freude an Jesus kommen, denn sie ist unsere Stärke und bewahrt uns vor Egoismus.

„Was Christen wissen." — Sie wissen, daß sie aus Gott sind, daß er hinter allem steht, daß Jesus gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, daß er neues Leben schenkt. Wer es hat, der weiß es auch!

„Schatten der Endzeit." — Jesus sagt: „Siehe, ich komme bald!" Diese Verheißung löst bei seinen Kindern Jubel, bei den Kindern der Welt Schrecken aus. Durch die Sintflut, die Sprachenverwirrung und die Zerstreuung des Gottesvolkes brachte Gott den Beweis, daß er sich nicht spotten läßt. Die Zeichen der Zeit deuten darauf hin, daß sein Kommen nahe ist. Jesus kommt plötzlich und nimmt das Wertvollste — seine Gemeinde — mit. Damit ist die Tür zugefallen, die Entscheidungsmöglichkeit ist für immer vorbei!

Diese letzte Botschaft von Br. Lorenz war von solcher Vollmacht durchdrungen, daß sie in den Herzen aller Zuhörer ein Echo fand. Auf jeden Fall wurde allen klar, daß niemand an Jesus vorbeikommt. In der Ewigkeit werden wir einmal alle Früchte dieser Evangelisation schauen.

Ihr lieben Gotteskinder, fern und nah, helft uns beten, daß die Angesprochenen zu Erretteten werden!

Preis den Herrn für seine herrliche Botschaft und seine Boten!

Korrespondentin R. Binder

Gottes Gnade, die mit mir war

(1. Kor. 15, 10)

Der Apostel Paulus, in tiefer Selbsterkenntnis seiner Sündhaftigkeit und seiner Wertlosigkeit sagte: „ . . . der ich nicht wert bin, ein Apostel zu heißen", rühmte und hob Gottes Gnade hervor, die aus ihm, dem zerbrochenem Gefäß (Ps. 51, 19; Röm. 7, 24. 25), ein brauchbares Werkzeug zur Ehre Gottes gemacht hat. Diese Gnade war es, die ihn erleuchtet (Apg. 9), getragen und bewahrt hat. Von dieser Gnade hat er gelebt (Joh. 1, 16) und Kraft genommen (2. Tim. 1, 7), die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus mit großer Freudigkeit und Vollmacht des Heiligen Geistes der verlorenen Menschheit zu predigen. Er sieht den offenbaren Erfolg seiner Arbeit, aber zugleich auch, daß es allein ein Werk der Gnade Gottes ist. Diese Erkenntnis seiner Ohnmacht treibt ihn zur Buße und zur Anerkennung der Gnade Gottes, die mit ihm gewesen ist und zum Dank für den durch den Heiligen Geist erzeugten Segen.

Im Rückblick auf die segensreiche Evangelisation können auch wir nicht anders, als Gottes rettende, bewahrende und zurechtbringende Gnade zu rühmen. Dank der Gnade Gottes durfte ich in diesem Winter 18 Gemeinden mit großer Kraft und Freudigkeit von dem Erleben dieser göttlichen Gnade zeugen, und die rettende, vergebende Liebe unsers Herrn und Heilandes den Verlorenen und Verirrten anpreisen.

Das mächtige Wehen und Wirken des Heiligen Geistes hat sich kundgetan. Es waren bewegte Stunden, wenn Sünder durch Gottes Gnade von ihrem verlorenen Zustand überzeugt wurden und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes und durch den Glauben an Jesum Christum zum Frieden mit Gott kamen (Röm. 5, 1; 10, 10). Menschen erlebten die Heilsgewißheit und die Versiegelung mit dem Heiligen Geist (Eph. 1, 13).

Manch ein Gotteskind, das jahrelang unter dem Bann geheimer Sünden gelitten hatte (Ps. 32), fried- und freudelos durchs Leben ging, durfte durch Gottes Gnade von der Last der Sünde freiwerden (Ps. 51; Jak. 5, 16).

Wie leuchtet dann solch ein Angesicht, das von dem schweren Druck, von der Last der Sünde frei wird! (Matth. 11, 28—30) **Zur inneren Ruhe gekommen**, quillt dann aus einem von der Gnade Gottes erfüllten Herzen das Zeugnis: Der Herr hat Großes an mir getan, des bin ich fröhlich! (Ps. 126, 3).

Bewegte Stunden waren es, wenn Gotteskinder in Scharen hervortraten, sich in tiefer Buße reinigten wegen Unterlassungssünden, sich auf's neue dem Herrn weihten mit dem Gelübde, ihm treu zu folgen und zu dienen. Das wirkte sich zum großen Segen für die Unbekehrten aus. Eine Erweckung beginnt

(Schluß umseitig)

Gottes Gnade . . .

immer mit der Reinigung der Gemeinde, der Prediger und Aeltesten (1. Petr. 4, 17; Dan. 9, 17—22; Jes. 6, 5. 6; Jes. 59, 1; Eph. 5, 14; Offb. 3, 2).

Wir können nicht erwarten, daß Sünder Buße tun werden, wenn Jünger Jesu sich sträuben, selber zu beichten, sich ins Licht Gottes zu stellen, sich reinigen u. heiligen zu lassen. Wer in seinem Leben Gebiete hat, die nicht in Ordnung gebracht sind, darf nicht damit rechnen, daß eine Bußbewegung unter den Weltleuten einsetzt (Jes. 59, 1). Doch eine wunderbare, herrliche Verheißung gilt dem, der sich gewaschen mit dem Blut Jesu Christi, versiegelt mit dem Heiligen Geist und durch völlige Uebergabe dem Herrn geweiht, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen (Joh. 7, 37—39).

Wir möchten allen Jüngern Jesu, die uns sowie die Evangelisation stets anhaltend vor den Thron Gottes gebracht haben, für die Briefe, durch die wir gestärkt wurden, von Herzen danken! Eure Arbeit in der Fürbitte ist nicht vergeblich gewesen. Der Herr hat in seiner Gnade die Gebete erhört, davon zeugen die durch Gottes Gnade Geretteten.

Der große Zudrang zu den Evangelisatonsversammlungen, darunter auch viele Jugendliche, ist ein Beweis von einem großen Verlangen nach Heilsgewißheit sowie nach einem gottgeheiligten Leben (Hebr. 12, 14; Petr. 1, 3—15; Röm. 12).

Wir schließen mit den Worten des Apostels Paulus nach der Schrift: Nicht ich, sondern Gottes Gnade ist es, die mit mir war.

„Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob" (Offb. 5, 12).

Herzliche Grüße senden wir all denen im Süden und Norden, die die Erscheinung unsers Herrn und Heilandes liebhaben (2. Tim. 4, 8), und empfehlen uns weiter Eurer Fürbitte.

Eure im Herrn verbundene

Abram und Margareta Neufeld,
Box 461, Morden, Manitoba.

Durch Nacht zum Licht

(Schluß)

Einst fragte man ihn, ob er nicht wünsche, mit einem Missionar bekanntzuwerden, der gekommen sei, ihn zu besuchen. Der Vater willigte ein. Ihm schien dieser Besuch interessant zu sein, besonders weil die Vorsteherin sagte, er solle aufstehen, wenn der Besuch eintrete, denn der Missionar sei ein General (wohl Oberst Paschkow nach S. Lieven). Der Vater hatte vorher nie gehört, daß es Missionare gebe, die Generale seien. Ihm schien diese Zusammenstellung wunderbar. Der Missionar kam herein, grüßte und fragte den Vater: „Wünschen Sie nicht, von meinem Heiland zu hören?" Dabei betonte er besonders deutlich das Wort „meinem". Wie eigenartig und lächerlich dem Vater auch der Besuch vorkam, er gewann ihn sogleich für sich. Jedoch fragte er ihn aufgebracht, weshalb er sage, von s e i n e m und nicht u n s e r e m Heiland. „Sind Sie denn gläubig?" fragte seinerseits der Missionar. Der Vater, schon erregt, antwortete absichtlich: er glaube. Der Missionar las aus dem Worte Gottes vor, dann beugte er die Knie und fing zu beten an, indem er den Segen Gottes und des Heiligen Geistes auf alle Anwesenden herabflehte. „Während seines Gebetes", erzählt der Vater, „stand ich und hörte mit großer Verwunderung seinem Gebete zu und verstand nicht, was er wolle und um was er bete. Das Gebet erschien mir besonders befremdend, weil er nicht wie alle Rechtgläubigen ein Gebet betete, sondern im einfachen Gesprächston, indem er vor Gott seine Wünsche offenbarte. Außerdem blitzte dem Vater plötzlich der Gedanke auf, als der Missionar den Heiligen Geist auf die Anwesenden herabflehte, ob dieser Herr nicht ein Spiritist sei, und deshalb kam ihm dessen Mission noch lächerlicher vor. Beim Abschied bat der Missionar um die Erlaubnis, wieder zu kommen, wozu er die Einwilligung erhielt. Dieser Besuch bewirkte bei dem Vater einen unangenehmen Eindruck und Aerger, als habe er in die Tiefe seiner Seele blicken wollen.

Als der Missionar aber genau nach einer Woche wieder zu ihm kam, freute er sich unwillkürlich über den Besuch. Weiter führe ich Vaters eigene Worte an, die wir Kinder so oft von ihm gehört haben: „Das war für mich ein unvergeßlicher Tag. Der Missionar las aus dem Römerbrief das dritte Kapitel, und diese Worte blieben für immer in meinem Herzen. Er las nämlich die Stelle aus dem Kapitel, wo der Apostel von der Sündhaftigkeit und der Schuld der ganzen Menschheit vor Gott spricht. Ich erinnere mich nicht mehr, was er gerade nach dem Lesen der Stelle aus Gottes Wort sagte; ich weiß nur, daß sich meiner plötzlich eine große Furcht vor dem ewigen Verderben beunruhigte, und ich hatte keine Hoffnung, bei Gott Gnade zu finden. Ich sagte zu dem Missionar, daß ich wohl wünschte, zu glauben, ich fürchte aber, daß Gott, als Verkörperung der Gerechtigkeit, solchem Sünder wie mir nicht vergeben könne, der nichts Gutes getan habe, sondern der seine Existenz geleugnet und gar nicht an ihn geglaubt habe. Diese Sünde sei, nach meiner Meinung, die Sünde wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden könne, soviel mir das aus dem Worte Gottes bekannt sei. „Das ist gut", sagte er, „daß Sie sich selbst für einen verlorenen und großen Sünder halten, denn Christus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen das Verlorene. Wissen Sie denn nicht", fügte er hinzu, „daß Gott die Liebe ist?"

Freudentränen füllten meine Augen, als ich dieses einfache aber bedeutungsvolle Wort hörte, und von ganzem Herzen antwortete ich dem Missionar, daß ich dies glaubte und daß ich auf die Barmherzigkeit Gottes hoffe. Als jetzt der Missionar niederkniete, um Gott zu loben, beugte auch ich meine Knie und vereinigte mein Gebet mit dem Gebet des Mannes. Die Erkenntnis, daß Gott mich liebe, mich, der ich ihn nicht kennen und wissen wollte, erfüllte mich mit Jauchzen. Ich fühlte es und glaubte es, daß er mir nach seinem Worte alle meine Sünden vergeben habe, um des Leidens seines Sohnes willen für mich, und ich freute mich, als ob ich einen großen Schatz erhalten hatte.

Von diesem Tage fing ich ein neues Leben an, ich wurde ein anderer Mensch, ich glaubte an die Barmherzigkeit Gottes zu mir und an seine unermeßliche Liebe zu allen Menschen. Anstatt der früheren Erbitterung, der Unzufriedenheit und dem Mißtrauen zu den Menschen, erhielt ich von Gott die Gnade, zu lieben und zu verzeihen. Ich bekam wieder Zutrauen zu den Menschen und glaubte an die Liebe und das Mitleid mit dem Nächsten. Anstatt Höllenqualen und Gewissensbisse schenkte der Herr mir Frieden und Freude, daß ich gerettet sei. Anstatt Verdammnis gab er mir die Zuversicht, daß ich das Gute sehen und „vor dem Angesicht des Herrn wandeln werde im Lande der Lebendigen". Merkwürdig war, daß mit der Veränderung des inneren Lebens bei Vater, sich plötzlich auch die andern Lebensverhältnisse änderten.

Bald nach seiner Bekehrung wurde ihm die Entscheidung des Gerichts bekanntgemacht, daß er für sein Staatsverbrechen zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung nach Sibirien verurteilt sei. Das Gericht stellte das Urteil dem Gutachten des Kaisers Alexander II. anheim, der, wie in dem „Ukas" gesagt war, es dafür einsah, daß der Vater ohnehin schwer genug bestraft sei, und ihn vollständig begnadigte.

Gute Leute und Christen nahmen warmen Anteil an dem Ergehen meines Vaters und erzeigten ihm so viel Liebe und Aufmerksamkeit, daß der Glaube an die Menschen aufs neue in ihm stark wurde, welcher auch bis an das Ende seines Lebens nicht abgenommen hat, so daß wir, seine Kinder, uns später geradezu gewundert haben über seine Vertrauensseligkeit zu allen.

Von seiner Lebensfreudigkeit konnten viele lernen, besonders in unserer Zeit, in der viele Menschen nicht nur keine Lebensfreudigkeit haben, sondern an Lebensüberdruß leiden. Er liebte das Leben in allen seinen Erscheinungen, und trotz seiner Armseligkeit und Blindheit nahm er an allem fast bis zu seinem Ende warmen Anteil, sowohl betreffs des geistlichen als auch des gesellschaftlichen Lebens. Noch einige Tage vor seinem Tode, als er seine Bücher, die besonders für Blinde hergestellt werden, nicht mehr lesen konnte, hörten wir nicht auf, ihm Bücher, Zeitschriften geistlichen, weltlichen und bürgerlichen Inhalts vorzulesen.

Einige Jahre nach seiner Bekehrung verheiratete Vater sich und lebte mit unserer Mutter bis zu diesem Jahr. Unsere Familie ist groß, und er starb als Großvater. Der Verlust unseres teuren Vaters ist für uns um so mehr fühlbar, weil er sich im Leben seiner Kinder bis aufs Kleinste für alles interessierte und sorgte.

In unserer Kindheit fanden wir nirgends solches Vergnügen, als in der Gesellschaft unseres Vaters. So wie er konnte uns niemand beschäftigen, und einen interessanteren Erzähler habe ich bis jetzt noch nicht getroffen.

Und doch trug er während seines ganzen Lebens ein schweres Kreuz, wie er selbst sagt: „Gott hat es mir dazu gesandt, daß ich mich nicht überhebe, sondern mich erinnere und nicht vergesse jene schreckliche Grube der Schmach und Verzweiflung, aus der er mich herausgezogen und den Fels der Verhärtung und des Unglaubens, aus dem er mich herausgehauen hat." Dieses Kreuz war für ihn nicht seine Krüppelhaftigkeit oder Blindheit, es war ein moralisches, das ihn beständig an seine Vergangenheit erinnerte. Kaiser Alexander III., der von seiner ärmlichen Lage erfahren hatte, bestimmte für ihn eine lebenslängliche Pension, „die ich übrigens", sagte Vater, „mit nichts verdient habe". Diese Pension, von der Vater nicht glaubte, das Recht zu haben, sich loszusagen, war hauptsächlich die Last, die ihn drückte. Sehr viele, die unsern Vater wenig oder fast gar nicht kannten, hielten den ehemaligen Sozialisten, der seine Kameraden verraten hatte, für einen Agenten der Geheimpolizei und nahmen Anstoß an dieser Pension. „Weil ich wider diese Verleumdung nichts tun kann", sagte der Vater, „bin ich genötigt, dieses Kreuz zu tragen und Gott um Geduld und Demut zu bitten."

Das ganze Leben hindurch brauchte der Vater medizinische Hilfe. Die Wunden am Kopf schmerzten immer wieder, und sobald er sich dort nur ein ganz klein wenig stieß, brach eine neue Wunde auf. Außerdem war seine rechte Hand in der Wurzel ganz verrenkt, und eine große Wunde, die er am Arm infolge des Verbrennens erhalten hatte, schloß sich fast niemals. Dreimal mußte er an diesem Arm Operationen machen lassen, und zuletzt mußte er ganz abgenommen werden. Die letzte Operation ertrug der Vater sehr fest, siebeneinhalb Monate vor seinem Tode. Aber der starke Blutverlust und überhaupt die große Schwächung zerrütteten rasch seine Gesundheit. Nach dreimonatigem, schwerem Leiden starb er zuletzt an Herzmuskelentzündung.

Berdjansk, 19. Juli 1912.

W. Gorinowitsch

(Unter dem Bild des N. J. Gorinowitsch im Kalender steht: „Sein Gesicht bis auf die Oberlippe war zu sehr entstellt, deshalb bedeckte er es beständig mit einer Art Haube. Ich und die meisten, die ihn kennen, haben ihn nie anders gesehen. Weil auch die Oberlippe von der Schwefelsäure verbrannt war, konnte er die Lippenlaute nicht aussprechen. Man mußte sich daran gewöhnen, daß er d statt b, und n statt m aussprach . . ." A. K. [wohl Abram Kröker]).

Eingesandt von J. B. Mamm, 33510 Holland Ave., Abbotsford, B.C.

St. Catharines, Ontario

(MBG an Scott Street)

Am 9. April wurden Elsa, Tochter der Geschw. Abram Dürksens, mit Edwin, Sohn der Geschw. Jakob Dycks, als Brautleute aufgeboten.

Am 16. April war ein Missions-Familienabend. Es wurden von etlichen Familien Lieder gebracht. Schw. Nettie Berg, die erst als Missionskrankenschwester im Kongo arbeitete, ist jetzt in der Schriftenmission der MBG-Mission im Kongo. Sie gab uns Berichte. Sie erzählte den Kindern eine Geschichte und brachte einen Bilderbericht aus dem Missionsdienst. Eine Kollekte wurde für die Aeußere Mission erhoben.

Am 22. April hatten Ruth Isaac und Peter Willems, Virgil, Ont., Hochzeit in unserm Versammlungshause. Pred. Heinrich Penner vollzog die Trauhandlung. Das junge Ehepaar arbeitet im „General Hospital" in St. Catharines.

Am 22. April war abends das Schlußprogramm der deutschen Schule.

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Christlicher Jugendfreund

Die drei Spatzen

Es waren mal drei Spatzen,
die zankten sich mit Schrei'n
um einen fetten Regenwurm,
der sollt' ihr Frühstück sein.
Aha!
Der erste zankte: Jilp jilp jilp!
Der zweite zankte: Zilp zilp zilp!
Der dritte zankte: Schilp!

Vom Streiten kam's zum Raufen,
sie hackten sich voll Wut.
Die Federn flogen ringsumher,
und endlich floß gar Blut.
Huhu!
Der erste hackte: Jilp jilp jilp!
Der zweite hackte: Zilp zilp zilp!
Der dritte hackte: Schilp!

Da kam vom Hühnerhofe
der Hahn einherspaziert.
Der sah den fetten Regenwurm
und hat ihn schnabeliert.
Hihi!
Da schimpften sie mit: Jilp jilp jilp!
und klagten laut mit: Zilp zilp zilp!
Aha! Huhu! Hihi!

Alwin Freudenberg

Der grosse Plan

(1. Fortsetzung)

Niemand saß müßig herum. Von den Aeltesten bis zu den Jüngsten hatten alle zu tun: Zeltpflöcke zureichen, ein Ren zum Melker führen oder sonst etwas.

Poikuu wurde von seinen Freunden mit Fragen bestürmt. Ja, er war in Hammerfest gewesen, hatte mit Ole Kaffee getrunken und süßes Brot eingetaucht. Poikuu erzählte und erzählte — nur von der Kirche sagte er nichts. Das war eine Sache, die man für sich behalten mußte.

Sie plagte ihn ohnehin genug. In der Nacht träumte er von Ole, wie dieser auf eine riesengroße Kaffeekanne deutete und sagte: „Das ist unsere neue Kirche — der Deckel ist das Dach und die Schnauze der Turm. Alles aus Blech, weil wir Hammerfester auch keine Bäume haben."

Hier erwachte Poikuu. „— — — auch keine Bäume haben", murmelte er verschlafen vor sich hin. „Natürlich, die haben ja auch keine Bäume!" Jetzt war Poikuu wach. Aber ihre Häuser und Kirchen waren doch aus Holz, einwandfrei aus Holz! Wie hatten sie das herangeschafft, am Ende in ihren Pulkas oder Schiffen? grübelte Poikuu und seufzte. „Wenn auch, wir leben ja im Binnenland und haben keine Schiffe — kein Holz, keine Schiffe."

Am nächsten Tag konnte Poikuu es nicht mehr länger aushalten und erzählte die ganze Sache seinem Freund Inuu. Inuu war erst zehn Jahre alt, aber ein heller Junge und begeistert von dem Gedanken.

„Aber sicher bauen wir die Kirche", sagte er zuversichtlich.

„Wie denn?" fragte Poikuu.

„Das weiß ich nicht", antwortete Inuu. ‚Können wir nicht ein ganz großes Zelt machen?"

„Ach — dummes Zeug!" winkte Poikuu ab und versuchte, auch so kurz angebunden zu sein wie sein Vater. „Und wo sollen wir so lange Zeltstangen hernehmen, he? Eine Kirche muß ganz hoch sein — wegen der Kanzel."

„Aber —"

„Was, aber?"

„Aus Stein — weshalb nicht aus Stein?"

„Aus — Stei - i - n?" Das war vielleicht etwas — aus Stein.

Hat man jemals von einer steinernen Kirche gehört? Lieber Himmel, können Jungen manchmal dumm sein! dachte Poikuu. Kirche aus Stein — lächerlich, das gab's doch gar nicht.

Aber dem Poikuu fiel auch nichts Gescheiteres ein. Schwierigkeiten, nichts als Schwierigkeiten. Wenn nur der Pastor den Mund gehalten hätte!

„Perkele!" schrie Poikuu plötzlich, genau wie sein Vater, und sah nicht ohne Stolz, wie Inuu zusammenzuckte. Später dachte er wieder darüber nach. „Und weshalb nicht aus Stein?" murmelte er vor sich hin. „Weshalb denn nicht, zum Kuckuck!" Das mußte sich doch machen lassen. Aber wie?

Den Vater fragen? Nein, lieber nicht. Damit mußte er allein fertig werden. Inuu hatte den andern Jungen alles haarklein erzählt und wie er dem Poikuu beim Bau der Kirche helfen wolle.. Die Bande war Feuer und Flamme.

„Großartig. Poikuu und Inuu werden eine Kirche bauen. Das ist mal was!" schrien sie durcheinander. „Wie denn?" wollten sie dann wissen und machten fragende Gesichter. Inuu hatte keine Ahnung, war aber nicht so dumm, das zu sagen, sondern setzte eine schlaue Miene auf. „Wird nicht verraten." Er, Inuu Inuusson, sei kein Schwätzer.

Da aus ihm nichts herauszubekommen war, machte sich die aufgeregte Schar an den überraschten Poikuu heran. Auch der hatte keine Antwort bereit, machte ebenfalls ein schlaues Gesicht und tat arg geheimnisvoll. Was hätte er sonst tun sollen? „Allmächtiger Gott", betete er im stillen, „wie kann ich eine Kirche bauen?" Er erhielt keine Antwort.

Die anderen — Kolmen und Suunime, Lotuu und Rikanan und wie sie sonst hießen — ließen nicht nach. Und so kam es, daß Poikuu doch etwas einfiel. Er machte es ganz pfiffig, indem er einfach eine Gegenfrage stellte.

„Wollt ihr mir helfen?"

„Freilich helfen wir. Frag doch nicht so dumm!"

„Also gut, wir wollen es besprechen."

Auf diese Weise wurde Poikuu, mir nichts dir nichts, eine Art Anführer. Schön, ihm war es recht. Wenn der Plan mißlang, waren die andern genauso blamiert wie er und niemand konnte ihn auslachen. Poikuu, empfindlich wie alle Lappen, fürchtete nichts mehr als das Ausgelachtwerden.

Alle umringten den Jungen und starrten ihn erwartungsvoll an, wie wenn das Wunder sofort, vor ihren Augen, geschehen müßte.

Poikuu war der Hals wie zugeschnürt, nicht einen Ton brachte er heraus. Da standen sie und starrten ihn an. Todernst. Es war furchtbar, ihm brach der Angstschweiß aus.

Er mußte etwas sagen. Zunächst räusperte er sich, merkte aber sofort, daß das nicht weiterhalf. Grundverkehrt war's sogar. Da noch einmal! Und da standen sie immer noch und starrten. Endlich begann er:

„Also, der Pastor von Hammerfest sagte zu mir —"

„Oha, hört bloß! Er hat mit dem Pastor gesprochen!" lärmte die erwartungsvolle Zuhörerschaft dazwischen..

„Ruhe!" schrie Poikuu. „Hört weiter. Also der Pastor sagte zu mir — zu uns — zu Ole — —"

„Ole! ach, der alte Ole —" Die wenigsten kannten ihn selbst, und doch war er ihnen so vertraut, daß sie ihn aus Schnee hätten nachbilden können.

„— zu meinem Vater Somi und zu mir", fuhr Poikuu fort. „Er sagte, wir sollen eine Kirche bauen, und dann werde der Bischof kommen. Und deshalb werde ich — werden wir eine bauen."

Sieh mal an, so verhielt sich die Sache! Großartig. Der Bischof war wichtig, obwohl keiner recht wußte, was ein Bischof ist. Gerade weil noch keiner einen gesehen hatte, mußte er etwas Ungewöhnliches sein. Sie waren so begeistert von Pastor, Ole, Bischof und von der ganzen Geschichte, daß sie an das Allerwichtigste nicht mehr dachten: Wie sie die Kirche bauen sollten.

Poikuu, entzückt von seiner vollendeten Rede, faßte neuen Mut und fuhr sogar fort:

„Zuerst müssen wir Steine sammeln, soviel wir zusammenbringen können. Für das Fun — Fundament."

Fein, wenn einem so großartige Wörter im richtigen Augenblick einfallen! „Fundament" ist zweifellos ein edles Wort. Poikuu wußte selbst nicht, wo er es aufgeschnappt hatte, und da ohnehin niemand seine Bedeutung kannte, fanden es alle wunderbar und begrüßten es mit gewaltigem Lärm.

„Was brüllt ihr denn so?" schrie Soluu, eine alte Lappenfrau, die als Löffel- und Pfeifenschnitzerin arbeitete und nur selten ihr Zelt verließ. Große Stille. Soluu trat näher und wiederholte ihre Frage. Sie war arg neugierig und roch schon von weitem, wo und wann es etwas Neues gab.

„Wir wollen Steine sammeln und eine Kirche bauen", erklärte ein Junge.

„So so, eine Kirche? Na schön, dann fangt mal an", sagte Soluu und ging zu ihrem Zelt.

Schweigend blickte die Schar der ärmlich gekleideten alten Frau nach, die krumm und gebückt ihrer Behausung zuschritt. Weil alles so still blieb, blickte Soluu zurück und fragte weiter.

„Eine Kirche habt ihr gesagt?" Sie konnte nicht mehr so rasch denken. „Und wie wollt ihr sie bauen?" Da ist es wieder, dieses unheimliche „Wie"! — dachte Poikuu. Aber die andern schrien:

„O wir tragen Steine zusammen und legen sie aufeinander."

„Aha, Steine", sagte Soluu. „Gut, fangt nur an."

Ja, das wollten sie, sofort wollten sie anfangen. Es galt, die Pulkas und Rentiere vorzubereiten, natürlich im geheimen. Zwar waren nur ein paar alte Frauen da, alle übrigen Erwachsenen befanden sich draußen bei den Herden. Trotzdem waren die jungen Kirchenbauer besonders vorsichtig; sie wollten ihren Plan nicht schon am Anfang gefährden. Einer nach dem andern stahl sich aus dem elterlichen Zelt und eilte mit seiner Pulka den Ebenen zu, wo sie Steine sammeln wollten.

Bald kehrten die ersten zurück. Der eine brachte einen einzigen großen Stein, der andere viele kleine Steine. Ein Junge hatte eine besonders glückliche Hand gehabt. Sein Fund, eine große flache Platte, ließ sich vielleicht als Schwelle verwenden. Es war ein eifriges Kommen und Gehen, solange das Tageslicht es zuließ. Die Tage waren viel länger geworden, und es war schon recht spät, als der letzte Junge zurückkam.

Inzwischen hatten die Erwachsenen ihre Arbeiten bei den Herden beendet u. bereiteten das Abendessen. Wohl hatte der eine oder andere die Steinhaufen gesehen, doch ohne sich etwas zu denken. Als aber immer mehr Jungen und Mädchen mit Steinen angekeucht kamen, wollten einige Männer wissen, was da los war.

(Fortsetzung folgt)

Jung und munter

Wir sind noch jung, wir sind noch klein,
drum wollen wir auch lernen
und fleißig wie die Bienen sein
und stille gleich den Sternen.

Die Fischlein machen's anders nicht,
die sind auch immer munter
und schwimmen, wenn der Tag anbricht,
die Bächlein auf und unter.

Reime zum Spielen mit dem Bruederlein

Hast einen Taler
in deine Hand,
kannst dir kaufen
Land und Sand,
Haus und Hof
Pferd und Kuh
und eine kleine Miezemau dazu!

*

(Abzählen der fünf Finger.)
Das ist der Baum,
der schüttelt die Pflaum',
der sammelt sie auf,
der bringt sie nach Haus!
Und der kleine Peter unterm Tisch
ißt sie alle, alle auf!

„Dieser Kuckuck, der mich neckt,
tief im Waldgesträuch versteckt;
rechts und links und überall
hör' ich seinen fernen Schall.
Wo ich komme, geht er fort;
bin ich hier, so ist er dort.
Ei, so sei er, wo er sei —
lieblich ist von fern sein Schrei."

Ermahnungen des Propheten Jeremia

Predigt von Aelt. David Dürksen (1850—1910, Rußland)

Jeremia 38, 17 bis Kap. 39, 7: „Und Jeremia sprach zu Zedekia: So spricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Wirst du hinausgehen zu den Fürsten des Königs zu Babel, so sollst du leben bleiben, und diese Stadt soll nicht verbrannt werden, sondern du und dein Haus sollen am Leben bleiben; wirst du aber nicht hinausgehen zu den Fürsten des Königs zu Babel, so wird diese Stadt den Chaldäern in die Hände gegeben, und sie werden sie mit Feuer verbrennen, und du wirst auch nicht ihren Händen entrinnen. Der König Zedekia sprach zu Jeremia: Ich sorge mich aber, daß ich den Juden, so zu den Chaldäern gefallen sind, möchte übergeben werden, daß sie mein spotten. Jeremia sprach: Man wird dich nicht übergeben. Gehorche doch der Stimme des Herrn, die ich dir sage, so wird dir's wohl gehen, und du wirst lebend bleiben. Wirst du aber nicht hinausgehen, so ist dies das Wort, das mir der Herr gezeigt hat: Siehe, alle Weiber, die noch vorhanden sind in dem Hause des Königs in Juda, werden hinaus müssen zu den Fürsten des Königs zu Babel; diese werden dann sagen: Ach deine Tröster haben dich überredet und verführt und in Schlamm geführt und lassen dich nun stecken. Also werden dann alle deine Weiber und Kinder hinaus müssen zu den Chaldäern, und du selbst wirst ihren Händen nicht entgehen; sondern du wirst vom König zu Babel gegriffen, und diese Stadt wird mit Feuer verbrannt werden. Und Zedekia sprach zu Jeremia: Siehe zu, daß niemand diese Rede erfahre, so wirst du nicht sterben. Und wenn's die Fürsten erführen, daß ich mit dir geredet habe, und kämen zu dir und sprächen: Sage an, was hast du mit dem König geredet — leugne es uns nicht, so wollen wir dich nicht töten —, und was hat der König mit dir geredet? so sprich: Ich habe den König gebeten, daß er mich nicht wiederum ließe in des Jonathan Haus führen; ich möchte daselbst sterben. Da kamen alle Fürsten zu Jeremia und fragten ihn; und er sagte ihnen, wie ihm der König befohlen hatte. Da ließen sie von ihm, weil sie nichts erfahren konnten. Und Jeremia blieb im Vorhof des Gefängnisses bis auf den Tag, da Jerusalem gewonnen ward. Und es geschah, daß Jerusalem gewonnen ward. Denn im neunten Jahr Zedekias, des Königs in Juda, im zehnten Monat, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, und all sein Heer vor Jerusalem und belagerten es. Und im elften Jahr Zedekias, am neunten Tage des vierten Monats, brach man die Stadt; und zogen hinein alle Fürsten des Königs zu Babel und hielten unter dem Mitteltor, nämlich Nergal-Sarezer, Samgar-Nebo, Sarsechim, der oberste Kämmerer, Nergal-Sarezer, der Oberste der Weisen, und alle andern Fürsten des Königs zu Babel. Als sie nun Zedekia, der König Juda's, sah samt seinen Kriegsleuten, flohen sie bei Nacht zur Stadt hinaus bei des Königs Garten durchs Tor zwischen den zwei Mauern und zogen des Weges zum blachen Feld. Aber der Chaldäer Kriegsleute jagten ihnen nach und ergriffen Zedekia im Felde bei Jericho und fingen ihn und brachten ihn zu Nebukadnezar, dem König zu Babel, gen Ribla, das im Lande Hamath liegt; der sprach ein Urteil über ihn. Und der König zu Babel ließ die Söhne Zedekias vor seinen Augen töten zu Ribla und tötete alle Fürsten Juda's. Aber Zedekia ließ er die Augen ausstechen und ihn mit Ketten binden, daß er ihn gen Babel führte."

Einleitung: Etwa 125 Jahre vor der Zeit als Jeremia diese Worte schrieb, war das Zehnstämmereich Israel zerstört. Israel mußte in die Assyrische Gefangenschaft gehen. Ihre Könige und das Volk und die Priester achteten nicht auf die Warnungen Gottes, die er durch seinen Geist seine Knechte und Propheten aussprechen ließ. Elias Feuereifer und Elias Wundertaten setzten dem Verderben, das wie ein Strom alles mit sich fortriß, keinen Damm mehr. Wenn ein Maß voll ist, dann läuft es über. Als das Maß der Sünde Israels voll war, lief es über. In Gefangenschaft, Sklaverei, Ketten, Banden, Elend aller Art, hatte die Israeliten Gelegenheit, über die Folgen ihres Ungehorsams und ihrer Halsstarrigkeit nachzudenken. Besser als uns heute war das im Reiche Juda bekannt. Aber auch im Reiche Juda fingen die Könige und Priester und das Volk an, in den Fußtapfen der Könige und des Volkes Israel zu wandeln. An Warnungen und Ermahnungen fehlte es auch hier nicht; allein man schlug sie in den Wind und beachtete sie nicht. Also brach auch über Juda die Strafe herein. Das alles ist u n s zur Lehre geschrieben. Weil die Menschheit noch nicht besser geworden ist als sie damals war, so wollen wir anhand unsers Schriftabschnittes die Ermahnungen des Propheten Jeremia betrachten.

I. Was enthalten dieselben?

In Vers 17 lesen wir: „Und Jeremia sprach . . . so sollst du leben bleiben." Vers 20b sagt: „Gehorche . . . und du wirst lebend bleiben." Aus diesem sehen wir, daß die Ermahnung

1. eine köstliche Verheißung enthielt. Die Stadt Jerusalem war belagert. Gott sagte voraus, daß man dem Feinde nicht würde widerstehen können, und daß unter solchen Verhältnissen der Stadt Schonung und den Bewohnern Leben, ja sogar Wohlergehen versprochen wurde. Das waren wahrlich köstliche Verheißungen, auf die man sofort hätte eingehen sollen.

Von Chaldäern sind wir nicht umringt, daß unser Leben gefährdet ist; aber wie von einer undurchbrechbaren Wagenburg ist jeder Sünder von den Gesetzen Gottes umgeben, die jeden Sünder, der sie nicht hält, mit dem Tode bedrohen. In dieser gefährlichen Lage sind ihm köstliche Verheißungen gegeben, die auch dahin lauten, daß er, wenn er sich dem Herrn ergibt und an den Retter glaubt, mit seinem Hause gerettet werden und ewiges Leben und Wohlergehen haben kann. Sind die Verheißungen schon von allen angenommen?

Doch die Ermahnungen des Propheten Jeremias enthalten ferner noch

2. ernste Warnungen. In Vers 18 heißt es: „Wirst du aber nicht hinausgehen . . . wirst du ihren Händen nicht entrinnen." Es sollte ein entsetzliches Feuer geben; denkt euch ein brennendes Haus, ein brennendes Dorf, eine brennende Stadt. Denkt euch in den Händen schonungsloser Feinde. Das waren doch wirklich sehr ernste Warnungen. Nicht weniger ernste Warnungen galten uns. Mit ewigem Feuer wird jeder Sünder bedroht, der auf die Warnungen Gottes nicht achtet. Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dagegen war das Feuer, da Jerusalem brannte, ganz klein. Nebukadnezar schonte noch das Leben der Gefangenen, aber dort wird keine Schonung sein — ernste Warnungen!

3. Eine direkte Aufforderung enthielten die Reden an Zedekia. Vers 20 sagt: „Gehorche doch der Stimme des Herrn. . ." Wie direkt war doch diese Aufforderung. Jeremia suchte es dem König beizubringen, daß es nicht sein, sondern des Herrn Wort ist. Das ist heute noch nicht anders. Auch wir haben heute den Auftrag, allen zu sagen: „Gehorche doch der Stimme des Herrn!" Du, der du aufgefordert wirst, dich zu bekehren, deine Sünden zu bekennen, von deinen Verirrungen umzukehren, öffentlich zu beten oder zu danken, Zeugnis abzulegen, gehorche doch der Stimme des Herrn!

Daß es uns gilt, darauf werden wir jetzt geführt, wenn wir erwägen

II. wem sie gelten.

In Vers 17 heißt es: „Jeremia sprach zu Zedekia." Also Jeremias Reden galten zunächst Zedekia, dem, der verantwortlich war

1. für sich. „. . . so sollst leben bleiben" oder „. . . du wirst nicht entrinnen." Mit solchen Worten wird gezeigt, daß Zedekia zunächst für sich verantwortlich war. Das ist heute auch noch nicht anders geworden. „Ein jeglicher wird empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." So lautet es auch in der neutestamentlichen Heilsordnung. Der 12—14jährige Knabe ist für sich gewissermaßen verantwortlich vor Gott. Jüngling, Jungfrau, Knabe, Mädchen, Mann, Frau ist für sich selbst verantwortlich. Du wirst entweder errettet werden oder du wirst nicht entrinnen.

Doch die Reden des Propheten Jeremia galten auch dem Zedekia, der nicht nur für sich, sondern auch

2. für sein Haus verantwortlich war. In Vers 17 heißt es: „. . . und dein Haus sollen am Leben bleiben." In Vers 23: „. . . deine Weiber und Kinder werden hinaus müssen . . ." Mit solchen Worten wird dem Zedekia die Verantwortlichkeit für sein Haus aufs Gewissen gebunden. Ein Evangelist des neuen Bundes rief einem Vater zu: „Glaube an dem Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!" — „Eure Kinder werden eure Richter sein", sagte Jesus seinen Zeitgenossen. Also auch wir haben daran zu denken, daß wir verantwortlich sind für unsre Frau und Kinder. Zeigen unsre Fürbitten, zeigt unser Alltagswandel davon? Das sind die Fragen, die sich uns dabei aufdrängen.

Doch die Reden des Propheten Jeremias galten auch einem Zedekia, der verantwortlich war

3. für sein Volk. „Die Stadt soll nicht verbrannt werden" oder: „. . . Die Stadt soll verbrannt werden." Das hängt vom Gehorsam oder Ungehorsam des Königs ab. Paulus fühlte die Verantwortung für sein Volk. Das beweisen seine Reden, seine Briefe, sein Wandel. Auch wir sind verantwortlich für unser Volk. Wer Jesum angehört, gehört zum Priestervolk, wo jeder und jede verantwortlich ist für das Volk, zunächst dem er angehört. Davon sollten vor allen Dingen unsre Gebete und unser Wandel im öffentlichen, bürgerlichen Leben Zeugnis ablegen. Ist das der Fall?

III. Wie wurden die Reden des Propheten Jeremia aufgenommen?

In Vers 14 heißt es: „Und der König Zedekia sprach . . . verhalte mir nichts." Das berechtigte zu guten Hoffnungen. Wenn das so ausgefallen wäre wie es sah, dann wäre alles gut geworden. Wie gut sieht das, wenn an einem Ort die Versammlungen fleißig und pünktlich besucht werden!

Man sieht, daß die Reden

1. mit verlangendem Herzen aufgenommen werden. Ihr aufmerksamen Zuhörer, die ihr keine Zeit habt zum Schlafen, zum Beobachten anderer Menschen Kleider oder nach der Tür zu schauen; ihr seid uns ein Trost, eine Hilfe, und wir sind zu guten Hoffnungen berechtigt. Aber werden wir uns nicht täuschen?

Die Reden Jeremias wurden nicht nur mit einem Verlangen, sondern auch

2. mit gläubigem Herzen aufgenommen. Zedekia sagte nicht: Ich glaube das nicht, sondern er sprach laut Vers 19 Besorgnisse aus, die ihn am Gehorsam hindern. Jesus spricht von Leuten, die da glauben, aber leider nur eine Zeitlang. Von andern wird gesagt, daß sie einen toten, unwirksamen Glauben haben, wie Jakobus das erklärt. Wir haben wohl selten solche vor uns, die an der Wahrheit der Bibel zweifeln, oder auch solche, die die Wahrheit anerkennen insofern, daß sie der Bibel nicht widersprechen; sie sind berechtigt zu Hoffnungen.

Doch ist der Erfolg noch nicht gesichert, wenn die Reden wie von Zedekia

3. mit allzufeigem Herzen aufgenommen werden. In Vers 19 heißt es: Zedekia fürchtete, daß manche spotten könnten. Besonders Leute, die ihn kannten, deren Spott fürchtete er. So ging es immer, so geht es heute. Du fürchtest den Spott der Leute, so feige bist du! Sie sind kühn genug mit ihrem Spott, und du solltest feige sein mit deiner vom Heiligen Geist gewirkten Erkenntnis? Sie schämen sich des Lügners und Mörders nicht; und du solltest dich des Allmächtigen, Heiligen schämen?

Erlaubt mir, noch zu betonen,

IV. was auf die Nichtbeachtung der Reden folgte.

In Kap. 39, 1—8 lesen wir: „Und es geschah zu Jerusalem . . ."

1. Also das Gericht Gottes kam über den König. Geängstet, gegriffen, verurteilt, geblendet, gekettet und gefangen wurde der arme Zedekia. Denkt einmal nüchtern, war das klug? Spotten wollte er sich nicht lassen; nun mußte er sich greifen lassen. Und wird er dem Spott entgangen sein? Lest die Schilderung der Einzelheiten. Du, der du dich nicht willst spotten lassen, du wirst den Händen des Allmächtigen auch nicht entrinnen. Wenn der Tod seine kalte Knochenhand nach dir ausstrecken wird, dann wirst du nicht entrinnen,

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

FRAUENDIENST

Gott ist mit uns

Hoch über uns der Herr im Himmel
thront,
wo immerdar der Friede Gottes wohnt.
Jes. 57, 15. 5. Mose 4, 39.

Und unter uns die ew'gen Arme sind,
die fest dich halten, teures Gotteskind.
5. Mose 33, 27. Jes. 40, 11.

Welch köstlich Teil, daß er auch bei
uns ist,
das Bittere des Lebens dir versüßt;
Matth. 28, 20. Jes. 43, 2.
2. Mose 15, 25.

Er ist um uns, der ewig starke Gott,
der gern dir hilft in jeder Angst und
Not.
Ps. 125, 2.

Auch freue dich, daß Gott will mit uns
geh'n,
Er selbst in Treue dir zur Seite
steh'n.
Ps. 46, 11. Josua 1, 1—9.

Vergiß es nicht, daß Gott auch für
uns ist,
du unter seinem Schutz geborgen bist.
Röm. 8, 31. 2. Mose 14, 14.

Jedoch das Größte ist in dieser Zeit:
Christus in uns, der Hoffnung Herr-
lichkeit.
Kol. 1, 27b. Eph. 3, 17.

Nordkildonan, Manitoba

(MBG)

Mit dem Lied „Wacht und betet, laßt die Lichter brennen" wurde in der Osterwoche der Missionsnachmittag des **Frauenvereins** eingeleitet. Im Geiste wurden wir nach Golgatha geführt, als wir die Leidensgeschichte unseres Heilandes lasen. Wir sahen ihn am Kreuze für uns leiden und ausrufen: „Es ist vollbracht!"

Die Schwestern sangen das altbekannte schöne Lied „In Gedanken und im Geiste eil ich hin nach Golgatha". Dann erinnerten wir uns an Ostern und standen am leeren Grabe. Jesus war auferstanden, und durch den Glauben sind auch wir teilhaftig geworden der Kraft des Auferstandenen.

Durch den letzten Befehl Jesu an seine 11 Jünger „Gehet hin in alle Welt und predigt . . ." wurden wir an die Mission erinnert und an die Schwestern und Brüder, die diesen Befehl ausgeführt haben. Schw. Heinrich Derksen, Missionarin im Kongo, erzählte uns von ihren Erfahrungen und Erlebnissen während der Unruhen auf dem Felde. Es galt, manche schweren Entscheidungen zu treffen, doch die Not im Kongo ist auch heute noch nicht aufgehoben. Die Geschwister sind dort immer in Gefahr und bedürfen unsrer Fürbitte. Erfreulich ist es zu hören, wie die einheimischen Glaubensgeschwister trotz Verfolgung, Not und Hunger dem Herrn treu geblieben sind.

In besonderer Weise hatten wir an diesem Nachmittag die Nähe des Herrn verspürt; das zeigte auch die große Missionskollekte. Ein Teil der Kollekte wurde für die Missionskasse in Hillsboro bestimmt, ein Teil für das Kinderheim im Kongo und ein Teil für Uebersendungskosten eines Herdes für eine Missionarin im Kongo.

Frühlingsduft und Osterwehen verspürten wir, als wir an den schön gedeckten Tischen Gemeinschaft hatten.

Das **Missionskränzchen** hatte für ihren „Versprechen-Abend" Missionar Abram Neufeld als Gastredner. Die Missionsgaben wurden in dieser Weise erhoben: Etliche Schwestern traten hervor, und eine jede zündete eine Kerze an. Dabei sagte sie einen Bibelvers. Darauf antworteten alle Schwestern gemeinsam mit einem Versprechen, die Arbeit der Mission nach Möglichkeit und Kräften und mit Gebet zu unterstützen.

Auch der **Missionsverein** veranstaltete am 17. April einen Missionsabend. Zu diesem Zweck hatten sie die Mütter der Missionare und der MCC-Arbeiter der Gemeinde eingeladen. Die Leiterin des Vereins las zum Anfang den Vers, laut dem Jesus sagt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen." An diesem Abend wurden drei Vereinsschwestern verabschiedet. Von einer Schwester wurde ihnen ein Wort Gottes gesagt und ein Andenken als Geschenk überreicht. Einer alten Schwester, die nach Deutschland fuhr, wurde das Zeugnis gegeben, daß wir eine betende Schwester verlieren.

Schw. J. A. Töws sagte das Lied an: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise" und las 1. Petr. 4, 7—11. Durch den plötzlichen Tod eines ihrer guten Bekannten war sie an dieses Lied erinnert worden. Sie forderte die Schwestern auf, zu wirken weil es noch Zeit ist, zu lieben solange wir noch da sind, Hindernisse wegzuräumen, damit wir dem Herrn dienen können. Gott lohnt dann mit mehr Arbeit.

Schw. Victor Töws, die diesen Teil des Abends leitete, sagte, dieser Abend solle dazu dienen, mehr Interesse für Mission zu wecken. Wenn Missionare nach Hause kommen, sollen sie sich unter uns wohlfühlen. Sie erzählte etwas von den Prüfungen und Erfahrungen, die Schw. Helen Töws in Afrika erlebt hat. Auch wie diese Schwester von ihrem kranken Vater Abschied nahm, als sie in den Dinst ging, und ihn dann hier auf der Erde nicht mehr gesehen hat. Sie hat ihren Missionsdienst infolge der Unruhen wechseln und eine neue Sprache erlernen müssen. Das war alles nicht leicht.

Etliche Mütter erzählten von ihren Kindern, wie der Herr die schon sehr frühe und sichtbar für den Dienst in der Mission vorbereitet hatte durch ein ganz besonderes Interesse für die Aeußere Mission und auch im Entsagen von manchen Dingen.

Von Schw. Mary Töws, Missionarin und Lehrerin im Kongo, wurde ein Dankesbrief für erhaltene weiße Hemden und Schlipse vorgelesen. Die Jungen tragen die Sachen nur an etlichen Sonntagen und schonen sie für ihr Schulfest. Es ist ein Wunder, daß die Sachen hingekommen sind, getragen von der Fürbitte, schreibt sie. Auch ein Dankbrief von einem Schüler ist dabei, der so unterschreibt: „Mit den zartesten Küssen, in großer Dankbarkeit, die Schüler der Schule."

Auch von diesem Verein wurde eine Missionskollekte erhoben. Mit Tischgemeinschaft kam ein gesegneter Abend zum Abschluß.

Es wurde in einem Verein die Frage gestellt: „Wer tut die größere Mission, wenn das Kind ins Missionsfeld geht, die Mutter oder das Kind?" Wer kann das beantworten?

Es grüßt Fr. Suse Unruh.

Frauenverein der MBG an Portage Ave., Winnipeg

Wieder geht ein Arbeitsjahr unseres Vereins seinem Ende zu. Wir blicken zurück auf den Anfang und Fortgang desselben und denken dabei an das Wort Ps. 33, 13—15: Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz; er merket auf alle ihre Werke."

Das war auch unser Wunsch und Gebet am Anfang des Jahres, daß der Herr unsere Herzen lenken möge, damit ihm unsere Werke wohlgefallen könnten.

Wir sind dankbar für Gesundheit, Kraft und freudigen Mut, die der Herr geschenkt hat. So ist im Laufe der Zeit manch ein Kleidungsstück fertiggeworden, Verband gerollt, Decken genäht und manches andere getan. Möchte alles im Namen Christi geschehen sein und jeden Empfänger einer Gabe auf ihn hinweisen.

Jedoch nicht nur gearbeitet haben wir. Es gab auch Höhepunkte, die uns aus dem Alltag heraushoben und neue Begeisterung gaben. Wenn uns eine Missionarin besucht und in so einer frischen Art, wie sie Schw. Mirjam Janzen eigen ist, Mitteilungen von ihrer Arbeit macht, dazu noch interessante Bilder zeigt, dann bekommt man eine Vorstellung von der Mühe und den Schwierigkeiten, aber auch von der Befriedigung und Freude im Dienst. Wir erkennen aufs neue, wie wichtig es ist, daß ein jeder von uns wirklich auf dem Platz steht, den Gott uns zugedacht, und daß wir treu sind in dem Dienst, den er uns aufgetragen hat. Ein Dichter hat diesen Gedanken so schön in Worte gekleidet:

„Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
dem Platz, den er dir zugedacht.
Dort nur bleibt er dein Schild u. Stab,
dort gibt er Frucht, dort wirkt er Macht.

Will er dich segnen, sucht er dich
nicht in der großen weiten Welt.
Er sucht dich nur an deinem Platz,
dem Platz, wo er dich hingestellt."

Im Laufe des Jahres hatten wir auch die Freude, Besuch von andern Vereinen zu haben. Das sind schöne Stunden der Gemeinschaft, die alle Beteiligten erbauen und erquicken.

Zuletzt mußten wir noch Abschied feiern. Das mögen wir wohl alle nicht, aber in diesem Falle war es kein trauriger Anlaß. Schwester Anna Peters verläßt uns und zieht in den fernen Westen, weil der Herr ihr eine neue Aufgabe zugeteilt hat. Sie spricht mit Ruth, obwohl nicht zur Schwiegermutter: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch." Obzwar wir sie vermissen werden, so gehen unsere aufrichtigen Segenswünsche doch mit ihr.

Allen Vereinen frohe und gesegnete Ferien wünschend, grüßt im Namen unseres Vereins Frau P. J. Rempel

REZEPTE

Was geschieht mit den Resten?

Restverwendung spart nicht nur Geld, sondern auch Zeit, da der langwierige Garungsprozeß bereits bei der ersten Zubereitung stattfand. Andere Gewürze und Zutaten können aus dem „Aufgewärmten" eine völlig neue Mahlzeit zaubern, die mit der ursprünglichen Mahlzeit nur die Grundlage gemein hat.

Fleischpasteten

Die Zutaten: 3 Eßlöffel gehackte Zwiebel, ¼ Tasse Butter, ¼ Tasse Mehl, knapper Teelöffel Salz, ¼ Teelöffel Pfeffer, 1½ Tassen Milch, 2 Tassen gewürfelte Fleischreste, ⅓ Tasse gehackter grüner Paprika, 2 Päckchen fertige Kuchenmischung (pie crust mix).

Die Zubereitung: Die Zwiebel in Butter glasig und weich werden lassen, Mehl, Salz und Pfeffer dazurühren. Mit Milch unter ständigem Rühren auffüllen und aufkochen lassen, bis die Soße dick und glatt ist. Fleisch und Paprika daruntermischen, abkühlen lassen. In der Zwischenzeit nach Anweisung des Herstellers einen Teig aus fertiger Mischung bereiten. Auf einem leicht bemehlten Brett zu einem Rechteck von 20 mal 15 Zoll ausrollen. In 5 Zoll große Vierecke schneiden. ¼ Tasse der Fleischmasse auf die Mitte jedes Teigvierecks geben. Die Innenränder der Vierecke mit Wasser bestreichen, übereinanderschlagen, so daß ein Dreieck entsteht, dessen Ränder fest zusammengefügt werden. Mit einer Gabel Löcher in den Teig stechen, damit der Dampf entweichen kann. Bei einer Ofenhitze von 425 Grad Fahrenheit zirka 15 Minuten backen, oder bis die Pasteten braun sind. Als Beilage passen Erbsen und Karotten in Rahmsoße, die mit etwas Worcestershire-Soße gewürzt sind. Die Menge ergibt 12 Pasteten.

*

Schinken-Eier-Kasserolle

Die Zutaten: ¼ Tasse Butter, ¼ Tasse Mehl, 1 Eßlöffel Salz, 2 Tassen Milch, 1 Tasse halb Sahne halb Milch, 1½ Teelöffel Currypulver, 3 hartgekochte gehackte Eier, 2 Tassen gehackter gekochter Schinken, 2 Tassen gekochter Reis, 2 Eßlöffel Butter, ¼ Tasse feine Brotkrümel.

Die Zubereitung: Butter in einer Pfanne zerlaufen lassen, Mehl und Salz damit verrühren. Milch und Sahnemilch unter ständigem Rühren dazugeben und die Soße kochen lassen, bis sie dick und glatt ist. Currypulver, Eier, Schinken und Reis dazugeben und in eine niedrige Kasserolleform geben, die ein Fassungsvermögen von 1½ Quart hat. Die 2 Eßlöffel Butter zergehen lassen und die Brotkrümel darin leicht anrösten. Ueber die Schinkenmasse verteilen, die im Backofen bei einer Hitze von 350 Grad Fahrenheit 30 Minuten lang gebacken wird. Die Menge ergibt 6 Portionen. Als Beigabe grünen Salat.

Der starke Jörg

von

JOHN ALLEN MOORE

Die Geschichte Joerg Blaurocks, des Taeuferfuehrers und Missionars

(1. Fortsetzung)

Er zögerte nicht, Mißbräuche der katholischen Kirche, wie päpstliche Ablässe, Gebete für Verstorbene, das Meßopfer, die Bilderverehrung, den schweren Zehnten, den die Leute zahlen mußten, und die Ehelosigkeit der Geistlichen zu tadeln. Das Volk, unterdrückt von der kirchlichen Herrschaft, begrüßte diese neuen Gedanken. Der Rat der Stadt versagte seine Unterstützung nicht. Im Januar 1523 fand ein öffentliches Gespräch über die Reform statt. Daraufhin erklärte der Rat, Zwingli sei kein Ketzer, und befahl den Pfarrern des Zürcher Gebiets, nur das zu verkündigen, was aus der Schrift belegt werden könne.

Als Georg Cajakob in Zürich eintraf, war es selbstverständlich, daß er Zwingli sofort aufsuchte. Der Reformator war damals 41 Jahre alt, Cajakob ungefähr 33. Beide waren von ganz verschiedener Erscheinung und Veranlagung. Zwingli war mittelgroß und schlank, er trug stets sein langes Gelehrtenkleid. Von seiner humanistischen Bildung her wollte er die Menschen aufklären und sie vom Aberglauben befreien. Er hatte in der Bibel — wie Luther wenige Jahre zuvor — den ausreichenden Maßstab für christlichen Glauben und christliches Leben entdeckt.

Georg Cajakob war von einfacher Herkunft, der Sohn eines Bündner Bauern, und ein Mann von auffallender Erscheinung. Sein Haar war schwarz mit einem kahlen Fleck in der Mitte. Feurige Augen verrieten, daß er impulsiv veranlagt war. Auch er hatte ein oder zwei Universitäten besucht, aber nicht für lange Zeit, und das Universitätsstudium hatte ihn nicht gewandelt. Er war ein Mann des Volkes geblieben, nicht interessiert an theologischen Spitzfindigkeiten, aber mit dem ernsthaften Bestreben, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Er sprach mit Zwingli, doch das Gespräch befriedigte ihn nicht. Er war betroffen von der Entdeckung, daß der Gottesdienst sich fast ganz wie früher vollzog, obwohl der Reformator seit Jahren gegen kirchliche Mißbräuche gepredigt hatte. Zwingli erklärte die Messe für Teufelsaberglauben, und doch fuhr er fort, sie wie zuvor im Münster zu halten. Er las sie lateinisch, teilte nur das Brot und nicht den Kelch an das Volk aus, ganz dem überkommenen katholischen Gebrauch entsprechend. Wenn er Kinder taufte, blies er sie an wie ein römischer Priester, bannte die Teufel, schlug das Kreuz, netzte sie mit Speichel und salbte sie mit Oel. Da Zwingli an all diese Dinge selber nicht mehr glaubte, blieb es Cajakob unverständlich, wie er fortfahren konnte, sie zu vollziehen. Zwinglis Grund? Er wartete, bis der Rat eine Aenderung gutheißen würde. Doch Georg Cajakob war keiner, der zu warten gedachte.

Er hatte gehört, daß da eine kleine Gruppe von Männern in der Stadt sei, die wie er empfanden, daß Zwingli viel zu vorsichtig und unentschlossen war. Konrad Grebel und Felix Manz waren die bekanntesten Mitglieder dieser Gruppe, die sich von Zeit zu Zeit zu Bibelstudium und Gebet versammelte. Diese Leute forderten nicht nur eine Reform des Gottesdienstes, sie zweifelten auch die Gültigkeit der Kindertaufe an. Die Gemeinde mußte nach ihrer Ueberzeugung eine Gemeinschaft der Heiligen sein. Das Neue Testament war ihr einziger Maßstab im Glauben und Leben. Die meisten, die diese Ansichten vertraten, waren einfache Leute, Handwerker, Händler und Bauern, ihre jungen Führer Grebel und Manz jedoch waren Gelehrte, aber keine Priester. Dagegen gab es in der Nähe in den Dörfern Witikon und Zollikon Geistliche, die mit ihnen einer Meinung waren. Der Pfarrer von Witikon, Wilhelm Reublin, hatte seine Gemeindeglieder ermutigt, ihre neugeborenen Kinder nicht zur Taufe zu bringen, sondern zu warten, bis sie für sich selber entscheiden könnten. Er war deswegen im August des letzten Jahres verhaftet, dann aber mit einer Verwarnung wieder freigelassen worden. Eltern ungetaufter Kinder hatten Geldstrafe zahlen müssen.

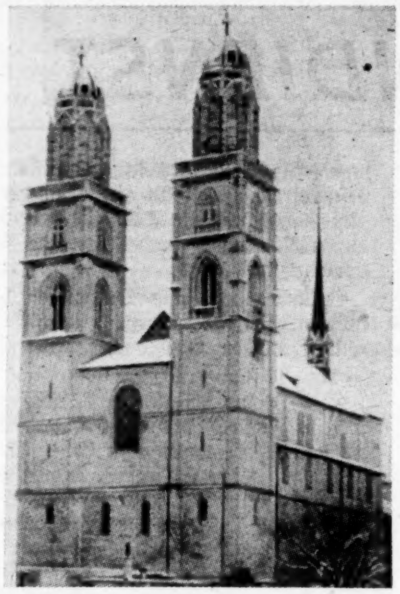
Was Cajakob über diese Leute hörte, gefiel ihm, und so suchte er Grebel und Manz auf. Er hatte nur kurze Zeit mit den beiden gesprochen, als er sich schon eins mit ihnen wußte. Sie hatten wenigstens den Mut, zu ihren Ueberzeugungen zu stehen. Sie hatten in der Ueberzeugung, daß ein Christ Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, das Neue Testament zur Richtschnur ihres Lebens gemacht und waren entschlossen, keinen faulen Frieden zu schließen. Sie wußten, daß dieser Weg ganzen Einsatz forderte, und waren bereit dazu.

Die Täufer schließen sich zusammen

Zwingli, und mit ihm der Rat, gaben sich noch der Hoffnung hin, die Gegner der Kindertaufe gewinnen zu können. Die Eltern, die sich weigerten, ihre Kinder taufen zu lassen, wurden — zusammen mit Grebel, Manz und anderen leitenden Männern — zu wöchentlichen Gesprächen mit einer Anzahl Pfarrer und Ratsherren eingeladen. Doch diese Gespräche blieben großenteils ergebnislos, und die Gegner der Kindertaufe beklagten sich, daß Zwingli und die anderen Geistlichen die ganze Zeit für sich beanspruchten und ihnen keine rechte Gelegenheit ließen, ihre eigene Stellung zu begründen.

„Wir haben nicht zum Reden kommen können, ebenso hörte man nicht auf die Schrift", schrieb Felix Manz an den Rat, „dazu erstickten sie einen, wenn sie fürchteten, daß etwas für die Wahrheit gesagt werden sollte, die Rede im Hals, überfielen einen, forderten Schriftbeweise, wo sie für ihre Ansicht hätten beibringen müssen, um bei der Wahrheit zu bleiben."

Als Pfarrer und Rat einsahen, daß sie ihre Gegner mit Worten nicht würden überzeugen können, begannen sie, sie als Aufrührer zu verdächtigen und anzuklagen. Das hieß, daß Gegner der Kindertaufe nunmehr als politische Revolutionäre zu behandeln wären. Die kleine Gruppe, die immer wieder erklärte, daß es ihr nur um den Glauben gehe, begriff, daß jetzt harte Verfolgung



Großmünster in Zürich, wo Zwingli predigte.

drohte. Wenn der neuen Reformbewegung nicht mit Ueberredung und Geldstrafen beizukommen war, würde man zu wirksameren Mitteln greifen.

„Bürgerliche und städtische Rechte werden durch die Taufe weder beeinträchtigt noch gefördert", erklärte Manz in dieser Lage. „Deshalb möchte ich euch inständig gebeten haben, daß ihr eure Hände nicht mit unschuldigem Blut befleckt — indem ihr meint, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn ihr einige töten oder ausweisen laßt — damit nicht völlig unschuldiges Blut einmal von euren Händen gefordert werde."

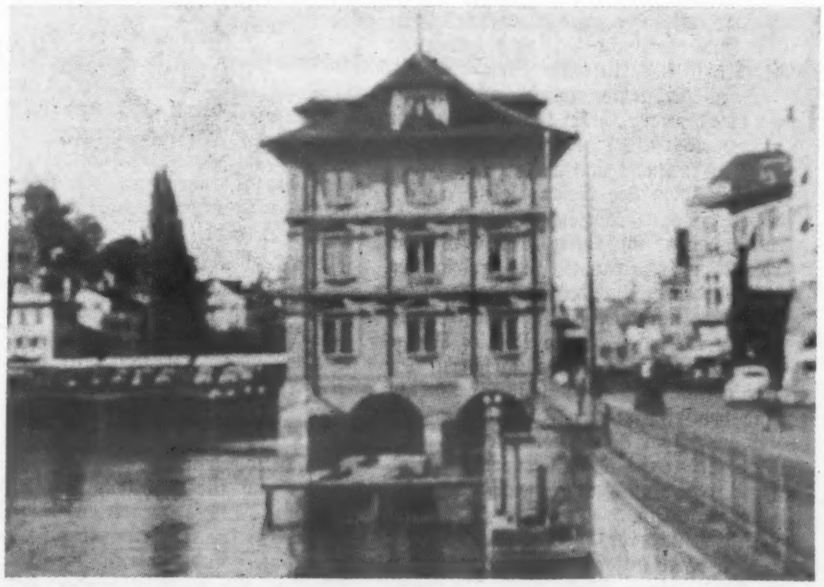
Grebel schrieb um die gleiche Zeit an seinen Schwager Vadian in St. Gallen: „Zwingli schreibt auch über Aufrührer oder Aufruhr; das wird wohl uns betreffen. Sieh nur zu, es wird etwas daraus entstehen."

Der Rat berief, um zu beweisen, daß er recht und angemessen handelte, und um zugleich die Gegner zu warnen, zum 17. Januar 1525 eine Versammlung, in der öffentlich über die Tauffrage verhandelt werden sollte. Das Streitgespräch fand im Saal des Rathauses statt. Grebel, Manz und Reublin waren die Hauptsprecher auf der Seite der Gegner der Kindertaufe. Säuglinge können keinen Glauben haben, erklärten sie, können nicht einmal verstehen, was Taufe heißt. Die Taufe steht nur Gläubigen zu, denen, die das Evangelium gehört, verstanden und angenommen haben und nun selber das äußere Zeichen begehren. Man muß den alten Adam in den Tod geben und sich nach dem neuen Leben ausstrecken. Säuglinge wissen nichts davon, deshalb kann die Taufe auf sie keine Anwendung finden. So haben die Apostel gelehrt und gehandelt, und so gilt es für alle Christen. Und dann forderten sie ihre Gegner auf, Beweise für die Kindertaufe aus dem Neuen Testament beizubringen.

Zwingli und seine Anhänger antworteten mit den gleichen Gründen, die dann in einer Schrift gegen die Täufer, die im Mai herauskam, und in späteren Streitgesprächen stets von neuem wiederholt wurden. Zwingli gab zu, daß kein eindeutiges Schriftwort die Kindertaufe stütze, aber es sei doch oft unausgesprochen auf sie hingewiesen. Stephanus, Lydia und der Kerkermeister in Philippi seien mit ihrem ganzen Haus getauft worden, und es sei doch widersinnig, anzunehmen, daß nirgendwo Kinder dabeigewesen wären. Dann bewies Zwingli, daß Augustin bereits die Kindertaufe gelehrt habe, und widerlegte so die vielfach wiederholte Anschuldigung seiner Gegner, daß erst Papst Nikolaus II. im 11. Jahrhundert Kinder zu taufen begonnen hätte. Außerdem, betonte Zwingli, hat Jesus gesagt: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehrt es ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Als Kindern des Reichs dürfe man ihnen die Taufe nicht verwehren. Denn im Neuen Bund habe die Taufe den Platz der Beschneidung im Alten eingenommen — das wiederholte Zwingli mehrmals — darum müsse man sie den Kindern gewähren.

Während dieses Gesprächs bekam Jörg „Blaurock" wohl seinen Namen. Als Neuankömmling konnte er keine entscheidende Rolle im Gespräch spielen, aber einmal kam er doch zu Wort und legte seine Meinung zu den besprochenen Fragen dar. Irgend jemand fragte, wer da gesprochen hätte, und erhielt die Antwort: „Der im blauen Rock hat geredet". Andere hörten es und nannten ihn seitdem „Blaurock". So kam Georg Cajakob zu seinem Spitznamen.

(Fortsetzung folgt)



Rathaus in Zürich, wo Verhandlungen gegen die Täufer stattfanden.

Aganetha Ediger †

Vineland, Ontario

Am 1. April d. J. wurde Aganetha Ediger von der Kirche der VMG Vineland aus zu Grabe getragen. Die Begräbnisfeier wurde vom Leiter der Gemeinde, Br. J. K. Klassen, mit Gebet eröffnet. Darauf sang die Gemeinde „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren“. Dann wurde folgender Lebenslauf in Deutsch und Englisch verlesen: Aganetha Ediger wurde am 24. Februar 1891 in Großweide, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinr. Ediger u. Frau Maria geb. Rempel. Dort verlebte sie ihre Kindheit, ihre Jugendzeit auf der Krim. Am 5. Juni 1908 wurde sie vom Aeltesten Abram Friesen in der Kirche zu Karaßan auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie liebte ihre Arbeit — die Näherei — und hat vielen jungen Mädchen das Zuschneiden gelehrt. 1930 kam sie nach Kanada.

Da ihre älteste Schwester ohne ihren Ehemann nach Brasilien mußte, fühlte sie den Ruf, nach fast vier Jahren auch dorthin zu ziehen, um dort zu helfen. Dieses füllte ihr Leben fast bis 1952, als sie zurück nach Kanada, Vineland, Ontario, kam. Fast sechs Jahre hat sie freudig und mutig im MCC-Kleiderdepot in Kitchener gearbeitet. Seit November 1963 lebte sie in Vineland, bis sie am 3. Januar dieses Jahres ernstlich erkrankte (Krebs). Sehr dankbar war sie immer für die Linderung ihrer großen Schmerzen. Die letzten zwei Wochen im „Hotel Dieu“-Hospital in St. Catharines waren recht harte Proben für sie. Gottlob, sie durfte Glauben behalten bis ans Ende. Ihre Erlösungsstunde schlug am 30. März. Sie hinterläßt Zwillingsschwestern, Marie (Rempel) in Rußland und Annie hier, zwei Nichten, Elisabeth, Frau Heinz Martens in Brasilien und Margarete, Frau Menno Ediger in Hamilton und sehr viele Freunde, die liebend ihrer gedenken.

Ein Chor sang. Br. J. K. Klassen, Leiter der Gemeinde, sprach in Englisch über Röm. 8, 31—39. Dann sang die Gemeinde „Licht nach dem Dunkel“. Eine deutsche Ansprache über Jes. 57, 1b 2 folgte vom Unterzeichneten. Dann sang der Chor. Mit dem Segensspruch schloß die Trauerversammlung, und die Leiche wurde auf dem Friedhof in die Erde gebettet. Es folgte ein Trauermahl.

Im Auftrage eingesandt von

J. Wichert.

Johann Haak †

Clearbrook, B.C.

Johann Haak wurde am 6. August 1891 in Orloff, Molotschna, Rußland, geboren und starb im Krankenhaus in Abbotsford, B.C., Kanada, am 29. April 1967. Diese Lebensspanne von 75 Jahren, 8 Monaten und 22 Tagen war eine Zeit vieler und mannigfaltiger Erlebnisse. Zuerst die stille, arbeitsreiche Jugendzeit in der schönen Molotschna, Südrußland, dann Internierung als Reichsdeutscher im Ersten Weltkrieg im nördlichen Rußland. Diesem folgten die Umwälzungen und Schrecken der Revolution, die Rückkehr nach dem Heimatdorf und die Aengste und Sorgen der damaligen Wirren.

Am 30. November 1930 trat er mit mir, Katharina Peters, in den Ehestand. Uns wurden zwei Töchter geboren, von denen die älteste im Alter von einem Jahr starb.

1937 wanderten wir aus nach Deutschland, wo wir nach etlichen ruhigen Jahren bald die ganze Wucht des Zweiten Weltkrieges durchleben mußten.

1951 wurde Kanada zu unserer Heimat, wo wir uns der Clearbrooker Mennonitengemeinde anschlossen und in den letzten 16 Jahren im Frieden und in Gemeinschaft mit andern Gläubigen viel Segen erleben durften.

Der Verstorbene war ein guter Gatte, ein liebevoller Vater und gewann durch seine hilfsbereite Nächstenliebe die Achtung und das Wohlwollen aller Nachbarn und Mitpilger. Er nahm seine christliche Pflichten sehr ernst und seinen Glauben an unsern Herrn als das größte Geschenk seines Lebens.

Er hinterläßt außer mir, seiner trauernden Witwe, eine Tochter und ihren Gatten, Rita und Ernst Blanke, drei Enkel, einen Bruder hier in B.C. und einen Bruder und 4 Schwestern in Deutschland.

Katharina Haak und Kinder.

Die Begräbnisfeier war am 2. Mai in der Kirche der MG Clearbrook unter großer Teilnahme.

Eingesandt von B. Banman, einem Freund der Familie.

Jakob J. Friesen †

Vineland, Ontario

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unsrer Kinder in die obere Heimat zu nehmen. Wenn wir auch wissen, daß Gott keine Fehler macht, bluten doch unsre Herzen.

Jakob J. Friesen wurde am 19. August 1903 auf einem Gut bei Schönfeld, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob J. Friesen und Frau Maria geb. Warkentin. 1923 wurde er in Rußland von Aelt. Unruh in Grigorjewka auf seinen Glauben getauft. Im Frühling 1925 kam er allein nach Kanada; im Herbst kamen auch seine Eltern und Geschwister. Auf verschiedenen Stellen hat er gearbeitet und auch mit seinen Eltern auf einer gepachteten Farm gewohnt. 1925 zogen sie nach Lena, Manitoba.

1929 trat er in die Ehe mit Helena Thießen. In dieser Ehe hat er 12 Jahre gelebt. Ihnen wurden vier Söhne und eine Tochter geboren. Ein Sohn starb im Alter von 9 Monaten. 1941 kam seine Ehefrau durch ein Unglück mit scheugewordenen Pferden am Binder plötzlich zu Tode.

In seine zweite Ehe trat er mit mir, Helena Peters, am 12. April 1942. In dieser Ehe wurden uns zwei Kinder geboren, eine Tochter, die gleich nach der Geburt starb, und ein Sohn.

Der Herr hat die Sonne über uns scheinen lassen. Eine besondere Freude war es für uns, daß alle Kinder ihren Heiland fanden. Doch es gab auch trübe Tage, besonders, da er oft krank war und sich immer mehr von der Arbeit zurückziehen mußte. Es war dann oft schwer für ihn, Gottes Wege zu verstehen.

Von seinem Schlaganfall 1952 und seinem ersten Herzanfall 1955 erholte er sich völlig. Er hatte dann aber im Dezember 1961 weitere Anfälle. Auf Rat des Arztes verkauften wir die Farm und wohnten daselbst auf dem Hof. 1964 zogen wir in unser jetziges Heim in Vineland um.

Gleich nach unserer Hochzeit wohnten wir bis zum Herbst 1943 bei Lena, Manitoba. Dann zogen wir auf eine Farm bei Campden, Ontario. 1950 zogen wir auf die Farm bei St. Catharines.

Im November 1965 hatte er wieder einen Herzanfall und ist seitdem immer leidend gewesen. Mehrere Male mußte er ins Hospital, aber meistens war er zu Hause, was für ihn eine große Freude war. Seit dem 11. Februar war er wieder besonders sehr leidend. Eine Woche mußte er im Krankenhaus verweilen, wurde aber wieder entlassen. Nachdem er nur zwei Tage zu Hause gewesen war, rief der Herr ihn zu sich.

Er hat in all den Jahren besonders mit und für seine Familie gebetet, dann auch für die Gemeinde, für die Mission und für die Verlassenen. Mit ihm geht ein wahrer Beter aus unseren Reihen.

Die Begräbnisfeier war am 3. April 1967 in der Kirche der Vineland-VMG. Aelt. J. J. Wichert sprach über Hiob 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt . . .“ Pred. J. K. Klassen sprach Worte des Trostes anhand von Jes. 55, 8: „Meine Wege sind höher denn eure Wege.“

Pred.. J. W. Neufeld brachte auf dem Friedhof die Feier zum Abschluß. Eine Gruppe von Sängern diente mit zwei Liedern.

Wir gönnen ihm die Ruhe und beten, daß der Herr auch uns bereit finde zu seiner Zeit. Sein Wille ist unser Wille!

Es betrauern seinen frühen Heimgang seine Gattin, 4 Söhne und 4 Schwiegertöchter, eine Tochter und ein Schwiegersohn, 8 Enkelkinder, seine Stiefmutter, eine Schwester und 4 Brüder.

Die trauernden Angehörigen.

Johann Penner †

Coaldale, Alberta

Br. Penner starb im Coaldaler Hospital am 1. Mai 1967 im Alter von 65 Jahren, 10 Monaten und 8 Tagen. Er war der Sohn von Johann und Maria Penner, geboren am 23. Juni 1901 in der Altkolonie, Südrußland.

1925 kam er nach Winnipeg, Kanada. Dort wurde er 1927 auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 2. Januar 1926 trat er in die Ehe mit Elisabeth Fast. Diese Ehe wurde mit 4 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet, von denen eine Tochter im Kindesalter starb und ein Sohn bei einem Autounfall umkam.

1927 wurde er Farmer im Distrikt Gem, Alberta. Nachdem sie 1964 die Farm verlassen hatten, verlegten sie ihren Wohnsitz nach Coaldale, Alberta.

Er hinterläßt seine Ehefrau, 3 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter und 10 Enkelkinder. Wir trauern wohl, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern erwarten ein Wiedersehen. Für alle Liebe und Teilnahme in dieser für uns schweren Zeit sind wir von Herzen dankbar!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Begräbnisfeier war am 4. Mai, dem Himmelfahrtstag. Viel Trauergäste waren erschienen und bewiesen ihre Teilnahme, besonders viele aus Gem, wo Familie Penner 37 Jahre gewohnt hat. Angenehm berührt bei solchen Gelegenheiten das leise Orgelvorspiel, wobei uns die mahnenden und trostreichen Heimatlieder an unsere ewige Bestimmung erinnern. Der deutsche Radiochor sang „Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen“, „Wer zieht als Sieger durch's Perlentor?“ und verstärkte den Eindruck der Predigten.

Br. D. Pankratz sprach über 2. Kor. 5, 1—10: „Denn wir wissen, daß, wenn dies Zelt, unser irdisch Haus, abgebrochen wird, wir einen Bau haben von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel . . .“

Br. P. P. Dörksen, Calgary, früher Leiter der MBG in Gem, zitierte in seiner Ansprache 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf . . .“ und Amos 4, 12: „Schicke dich, Israel, zu begegnen deinem Gott . . .“ Er wies hin auf die köstliche Gewißheit der Gläubigen, wenn sie die Gnade unseres Heilandes als Deckung ihrer Sündenschuld angenommen haben (2. Kor. 5, 1). Als ehemaliger Nachbar, Freund und Bruder des Heimgegangenen, sprach Br. Dörksen über Freuden und Leiden, die sie gemeinsam erlebt haben, und wie Gottes rettende Gnade alles zu einem herrlichen Ende bringen kann.

Auf dem Friedhofe diente Br. John Pankratz, Gem. Er las Joh. 11, 23 bis 26 und Joh. 14, 1—6 und betete. Alle Erschienenen wurden zum Trauermahl eingeladen. Br. D. Dyck las Röm. 3, 23. 24 und sprach das Tischgebet.

„Es geht nach Haus, zum Vaterhaus,
wer weiß, vielleicht schon morgen.
Vorbei, mein Herz, ist dann der Schmerz
und weg sind Sünd' und Sorgen.

O Gnadenpfort, o selger Ort,
wo uns darf nichts mehr schaden!
Da wird viel Freud' und Herrlichkeit
dem, der zum Mahl geladen.“

Im Auftrage eingesandt von

B. J. Dick, Korr.

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE“
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
5 # für $3.50
Wir versenden überallhin

Predigt . . .
(Fortsetzung von Seite 8—4)

dem Urteil Gottes nicht entrinnen, der ewigen Finsternis nicht entrinnen! Wie muß dem Zedekia zumute gewesen sein, wenn er an die Verheißungen dachte, die ihm gegeben wurden! Wie wird dem Sünder zumute sein, wenn er an die Verheißungen denkt, die ihm (Luk. 15; Joh. 17) gegeben werden, die er aber nicht angenommen hat. Da heißt es: Du bist selber schuld . . .

2. Doch auch über des Königs Haus kam das Gericht Gottes. In Vers 22 heißt es: „. . . deine Tröster lassen dich nun stecken." In Kap. 39, 6 steht: „Und der König zu Babel ließ die Söhne Zedekias vor seinen Augen töten . . ." Furchtbares Andenken von dem, das Zedekia als Letztes gesehen hatte! Dieses ewige Sich-Beschuldigen und dieses ewige Ansehen, wie Kinder des ewigen Todes sterben. Gott, bewahre mich doch in Gnaden davor!

3. Doch auch über das Volk Juda kam das Gericht Gottes. Ihre Häuser gingen in Flammen auf, ihre Fürsten wurden getötet. Die Fürsten, die den König abhielten, der Stimme des Herrn zu gehorchen, entgingen der Strafe auch nicht. Gewiß sind ihnen die Predigten Jeremias in Erinnerung gekommen, aber leider war es zu spät. Wie werden sie einander angeschaut haben in Ribla? O, es gibt für dich ein Ribla, ein tausendmal schlimmerer Ort als Ribla — du Verführer und der du dich verführen läßt und dann? Dort werden, so befürchte ich, von euch solche sein, die werden sich sagen müssen: Ich hörte Verheißungen, Warnungen, direkte Aufforderungen von Gottes Boten, und ich gehorchte nicht.

Schluß: In Jer. 21, 8 steht geschrieben: „Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode." Man wählt den Weg zum Tode. Solang Evangelium gepredigt wird, ist immer wieder dasselbe geschehen. Auch in diesem Jahre haben alle Predigten für manchen nicht zugereicht zur Entscheidung für den Herrn. Man blieb auf dem Wege zum Tode. Was wird weiter mit dir geschehen? Willst du mit deinem alten Herzen, mit alten Sünden auf dem alten, breiten Wege verharren? Komme doch zu Jesus! Amen.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

unemployment insurance
ist jetzt erhältlich für die meisten Angestellten der

FARMS, RANCHES, NURSERIES, GREENHOUSES, HORTICULTURISTS, FRUIT, VEGETABLE, FLOWER GROWERS.

Arbeitnehmer:
Es ist zu Ihrem Vorteil, auszufinden ob Sie berechtigt sind zum Schutz durch Arbeitslosen-Versicherung, die gegenwärtig in Kraft ist für Arbeiter in Landwirtschaft und Gartenbau .

Arbeitgeber:
Falls Angestellte für Sie arbeiten gibt es Regeln, die Sie befolgen müssen. Es ist zu Ihrem Vorteil, sofort komplette Einzelheiten bezüglich Arbeitslosen-Versicherung für Ihre Arbeiter zu erfahren.

Verlangen Sie jetzt alle Information im naechstgelegenen Office der

UNEMPLOYMENT INSURANCE COMMISSION
GOVERNMENT OF CANADA
7383(C) EP.

St. Catharines, Ontario
(Fortsetzung von Seite 6—4)

Ein Lehrer und drei Lehrerinnen hatten an 25 Sonnabenden 57 Kinder in Deutsch unterrichtet. Der Erfolg war sehr gut.

Am 23. April war Jugendabend mit einem gediegenen Programm. Bei der Gelegenheit erhielten mehrere Jungen aus der „Boy's Brigade" Auszeichnungen für bestandene Tests.

Am 25. April hatte der Maria-Martha-Verein die Patientinnen des Bethesda-Heims eingeladen. 27 Patientinnen waren gekommen, und sie wurden von den Vereinsschwestern begrüßt. Dann ging man an verschiedene Spiele. Nach der Unterhaltung gab es eine Mahlzeit; dann wurden die Gäste zurück nach ihrem Heim gebracht. Dieser Liebesdienst wird von den Patientinnen und auch vom Personal sehr geschätzt.

Am 25. April, abends, besuchte die Hepburner Bibelschule unsre Gemeinde. Sieben Schülerinnen, der Fahrer, Br. Fischer, und Lehrer A. H. Wieler waren gekommen. Zeugnisse und Lieder wurden geboten, und Lehrer Wieler hielt eine Ansprache. Die Gruppe und die Darbietungen machten einen guten Eindruck auf die Zuhörer.

Am 7. Mai war unser Abendmahlssonntag. Br. John Harder aus Niverville, Manitoba, wurde auf Grund eines schriftlichen Zeugnisses und Br. Adam Dürksen, St. Catharines, auf Grund seines mündlichen Zeugnisses in die Gemeinde aufgenommen.

Eine Diakonenwahl traf die Brüder Abram Wiens und John Dürksen.

Es war an dem Abend auch ein Abschied von Geschw. Hugo Wiens. Geschw. Wiens gehen vorläufig nach Nebraska, wo Br. Wiens dem Bau einer Kirche vorstehen wird. Die Geschwister sind von der MBG-Behörde für Mission und Wohlfahrt auf zwei Jahre gerufen worden.

Das Eröffnungslied am Sonntagmorgen wird in unsern Gottesdiensten in letzter Zeit auswendig, also ohne Bücher gesungen. Das ist eine gute Einrichtung.

Ich schließe mit Jer. 29, 7: „Suchet der Stadt Bestes . . . und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl."

P. Friesen, Korr.

East Chilliwack, B.C.
(MBG)

„Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Ps. 115, 2). Verschiedene Besuche sind uns in vergangener Zeit zum großen Segen gewesen; es waren Prediger, Missionare, Bibelschüler und andere.

Im März dienten uns Prediger H. F. Klassen, Clearbrook. Sein Text war Micha 7, 18—20; Pred. Geo. L. Braun sprach über Mark. 2, 1—12; P. Dörksen aus Winnipeg, der gleichzeitig seinen kranken Vater Johann Dörksen besuchte, hielt die Osterpredigt anhand von 1. Kor. 15, 20.

Missionare, die uns mit Liedern, Filmen, Berichten und Predigten erfreuten, waren: Abe Daves, Afrika; Jonathan Bartel, Japan; Sally Schröder, Quito in Ekuador; Nettie Berg, Kongo; H. Pötker, Indien, und Geschw. Jacob Dycks, Nepal, die am Schwesternvereinsschluß teilnahmen und einen reichhaltigen Bericht über ihre Arbeit gaben.

Br. Frank Martens, Kanadische Bibelgesellschaft, brachte uns einen Bericht über Bibelverbreitung und Bibelübersetzung und zeigte einen Film „Freedom in their Soul".

Zwei Bibelschulgruppen dienten uns mit Liedern, Zeugnissen und Predigt. Die erste war vom MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, mit Leiter H. C. Born; die zweite vom Bethania-Bibelinstitut, Hepburn, Sask., unter der Leitung des Lehrers Rudy Heidebrecht.

Möge Gott jeden erwiesenen Dienst reichlich segnen!

G. Sawatzky, Korr.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

LOEWEN
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Aus Leserbriefen

St. Catharines, Ontario.

Zuerst wünsche ich allen Lesern der „Mennonitischen Rundschau" samt dem Personal Gottes Segen! Da ich in Nummer 14 auf Seite 15 las, wie unzufrieden K. Th. darüber ist, daß die M. Rundschau kleiner geworden ist, so kann ich berichten, wie dankbar ich bin, daß das Blatt kleiner geworden ist. Ich bin in den siebziger Jahren und schwach geblieben von der Schwindsucht, tue all meine Arbeit, lese die M. Rundschau, wenn ich etwas ruhen muß. Wenn ich das Blatt von Anfang bis Ende durchgelesen habe, dann sage ich zu meinem Mann: So, jetzt bin ich ein freier Vogel und warte, bis die neue M. Rundschau kommt.

Dem Schriftleiter danken wir, daß Sie so viel Geduld mit uns Lesern haben. Wenn wir als Kinder schönes Wetter haben wollten und mit unserm Lehrer in den Wald gehen wollten, dann sagten unsere Eltern: Jetzt betet vielleicht gerade jemand um Regen. Der liebe Gott könne nicht alle erhören! So geht es dem Schriftleiter, er kann es nicht allen recht machen. Da ich nicht bald wieder schreiben werde, so wünschen wir, mein Mann und ich, Ihnen Br. Klassen nach Ihrer langjährigen Arbeit noch eine schöne, ruhige Zeit mit Ihrer Familie! Ich will nicht sagen, einen schönen Lebensabend, das hört sich so sehr nach Sterben an.

Auf diesem Wege grüßen wir auch Br. Dietrich Klassen (von Virgil) in Clearbrook, B.C., und danken noch für die schönen Andachten, die Sie uns übers Radio brachten. Der liebe Gott möchte Sie trösten und Ihnen beistehen in Ihrer schweren Lage!

Es grüßt

Frau Jakob Boldt,
R.R. 3, St. Catharines, Ontario.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

in Filadelfia wurde vom 20.—23. April eine allgemeine Konferenz der EMBG von Südamerika veranstaltet.

— Pred. Martin Dürksen befindet sich mit seiner Familie auf der Durchreise nach Kanada, wohin er seinen Wohnort verlegt.

— Die Kafirernte fällt gut aus, so daß sich die Bauern mit Futter versorgen können. Leider sank der Eierpreis nach Ostern von 100 auf 56 G. pro kg, weil der Markt in Asuncion mit ausländischen Eiern überschwemmt sein soll. Die Kooperative will sich mehr Mühe geben, die Qualität unserer Eier zu heben, um konkurrenzfähig zu bleiben.

* * *

AUS ALLER WELT

Rotchina — Wegen angeblicher Verleumdung des chinesischen Parteichefs Mao Tse-tung und der „Kulturrevolution" ist der einzige Korrespondent der sowjetischen Parteizeitung „Prawda" in Peking, Valentin Pasentschuk, aus China ausgewiesen worden. Die „Prawda" protestierte in einem Kommentar gegen diese Maßnahme. Die Ausweisung sei „eine neue unverschämte Handlung gegen sowjetische Journalisten". Die chinesischen Vorwürfe gegen Pasentschuk wies die „Prawda" als „verleumderisch" zurück.

Als einziges sowjetisches Nachrichtenmedium ist jetzt dem Vernehmen nach nur noch die Agentur TASS in China vertreten.

* * *

Griechenland — Das griechische Militärregime wird mit drakonischen Mitteln gegen oppositionelle Kräfte vorgehen. Innenminister General Patakos erklärte, wer in Zukunft beim Verteilen von kommunistischen Flugschriften oder beim Kritzeln von kommunistischen Parolen ertappt werde, sei auf der Stelle zu erschießen. Gleichzeitig kündigte der Innenminister an, daß Universitätsprofessoren, die bei der Wiederaufnahme der Vorlesungen nicht erscheinen, entlassen werden.

Die Militärregierung in Athen hat

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre, 1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

PAKETVERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

Neue Adresse:
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

HUNGER IN INDIEN

Zum ersten Mal seit Indiens Unabhängigkeit 1947 hat es einen seiner Staaten als Hungergebiet proklamiert. 12 Millionen Indiern droht das Verhungern, und 96 Millionen droht die Hungersnot. Der Staat Bihar ist besonders schwer betroffen. Das MCC wirkt dort.

MCC (Canada) bittet in diesem Jahr speziell um $35,000 für Hungerhilfe in Indien! Spenden gegen diese Not brauchen wir zum Ankauf von Nahrungsmitteln und von Vorräten als Löhnung für Arbeitsprojekte, um Speisung in Hilfszentern zu bieten und den Bauern zu helfen, Brunnen zu graben und Bewässerungen anzulegen.

GEBT großmütig zum MCC-Überseeprogramm durch eure Gemeinden, oder schickt spezielle Gaben an euren provinziellen MCC-Kassierer. Das obige Foto zeigt, wie darbenden Kindern auf einer der 18 MCC-Speisungsstationen Essen gegeben wird, und zwar im Dschungel von Bihar. Etwa 300 Frauen und Kinder werden an diesem Ort täglich gespeist.

Ziel fuer Mennoniten in Kanada: $35,000

Kassenführer in den Provinzen

J. J. Klassen
Box 226
Coaldale, Alberta

G. G. Baerg
Box 133
Yarrow, B.C.

Sara Reimer
104 Princess St.
Winnipeg 2, Man.

MCC (Ontario)
50 Kent Avenue
Kitchener, Ontario

Peter D. Friesen
806 Ave. V North
Saskatoon, Sask.

„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt . . ." (Matth. 25, 35)

MCC (CANADA)
607 Paris Building, 259 Portage Avenue
Winnipeg 2, Manitoba

Nachrichten

durch das Verbot politischer Jugendorganisationen der Parteien eine weitere Verfassungsbestimmung außer Kraft gesetzt. Außerdem wurde Artikel 99 der Verfassung aufgehoben, der die freie Wahl der Bürgermeister und Gemeindeoberhäupter vorsah. Sie können jetzt vom Innenminister, General Patakos, ernannt werden. Sechs Bürgermeister sind bisher wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ abgesetzt worden.

* * *

Jugoslawien — Wenn es freie Wahlen in Jugoslawien gäbe, würde „die Kommunistische Partei nicht einmal so viele Stimmen erhalten, wie sie Mitglieder zählt“. Diese Meinung vertritt der vor kurzem in Belgrad wieder zu einer Freiheitsstrafe verurteilte jugoslawische Schriftsteller Mihajlo Mihajlov in einem Artikel in New York am 8. Mai veröffentlicht.

* * *

Holland — Kronprinzessin Beatrix der Niederlande ist mit ihrem Sohn, Prinz Alexander, aus dem Universitätskrankenhaus in Utrecht entlassen worden; sie kehrte nach Schloß Drakensteyn bei Hilversum zurück. Professor Paul Plate, der die Thronfolgerin während ihrer Schwangerschaft und bei der Entbindung betreut hatte, erklärte, der Gesundheitszustand von Mutter und Kind sei ausgezeichnet. Der Thronfolger kam am 28. April zur Welt.

* * *

USA — Earl English, Dekan der journalistischen Fakultät der Staatsuniversität von Missouri in Columbia, übergab Axel Springer die Plakette, mit der die Arbeit der „Welt“ gewürdigt wurde.

Die Urkunde, die der „Welt“ als „Zeitung des Jahres“ verliehen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Der in der Bundesrepublik Deutschland erscheinenden Zeitung ‚Die Welt‘ in Anerkennung

ihres beispielhaften, gebildeten und ausdrucksvollen Journalismus, mit dem sie täglich ihre intelligente Leserschaft im In- und Ausland durch einen umfangreichen Nachrichtenteil, durch wohldurchdachte Kommentare und scharfsinnige Analysen in zupackender, doch würdiger Form unterrichtet;

ihres zuversichtlichen Einsatzes für nationale und internationale Stabilität sowie ihres Bestrebens, unter Führung ihres Verlegers Axel Springer Mauern der Unwissenheit, des Vorurteils und der Angst niederzureißen, welche die Deutschen in zwei Länder und die übrige Welt in viele feindliche Lager spalten;

ihrer verantwortungsbewußten, gebildeten und fähigen Mitarbeiter und Redakteure, die sich seit der Gründung der Zeitung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und im Geiste des langjährigen Chefredakteurs sowie seines Nachfolgers seit 1966 unbeirrt bemühen, das politische, sittliche und geistige Bewußtsein in Deutschland zu heben.“

Dergleichen war der deutschen Presse nicht mehr widerfahren, seit die alte „Frankfurter Zeitung“ 1932 von derselben Seite ausgezeichnet wurde. Inzwischen wurden so angesehene europäische Blätter wie die Londoner „Times“, der Pariser „Figaro“ und die „Zürcher Zeitung“ geehrt. Die Pause war lang, in der deutsche Zeitungen nicht zu der exklusiven Gesellschaft meinungsbildender Organe gerechnet wurden, die der Weltpresse Profil geben.

— Jetzt können die acht Millionen Bewohner der Stadt New York nur noch unter drei Zeitungen wählen. Am 5. Mai stellte die vierte, die „World Journal Tribune“ ihr Erscheinen ein. Die „World Journal Tribune“ hatte zuletzt eine Auflage von 700 000 Exemplaren wochentags und 900 000 sonntags. Das war kaum mehr als die Auflage des früheren „Journal American“ allein, das in die „World Journal Tribune“ aufgegangen ist. Auch das Anzeigengeschäft ging stark zurück.

New York muß sich nun mit drei Blättern begnügen: den Morgenzeitungen „New York Times“ (Auflage wochentags 870 000) und „Daily News“ (2.1 Millionen) sowie dem Abendblatt „The Post“ (409 000). Im Jahre 1900 hatte es in New York 16 Zeitungen, 1930 ein Dutzend und vor vier Jahren, als der 114tägige Zeitungsstreik endete, noch immer sieben gegeben.

— In einem Interview mit der amerikanischen Zeitung „Los Angeles Times“ erklärte der ehemalige CIA-Beamte Thomas Braden, ein Assistent des damaligen stellvertretenden CIA-Direktors und späteren Chefs der internationalen Abteilung des CIA, Allan Dulles, er habe den Vorsitzenden der amerikanischen Automobilarbeiter-Gewerkschaft, Walther Reuther, 50 000 Dollar gegeben, die dieser an westdeutsche Gewerkschaften weiterleiten sollte. Ueber Reuthers Bruder Victor soll das Geld in die Hände von Gewerkschaftsführern der Bundesrepublik gelangt sein.

Braden, der heute Verleger ist, erklärte, dieses Geld sei Bestandteil eines Programmes zur Bekämpfung des Kommunismus gewesen, das er selbst 1950 ausgearbeitet habe. Ohne dieses Programm wäre laut Braden ein großer Teil Europas, besonders Italien und Frankreich, kommunistisch geworden.

— Jim Bede, amerikanischer Flugzeugkonstrukteur, will, wie er sagt, „einen Traum der Menschheit“ wahrmachen. Mit seiner von ihm gebauten

Revenue Tax Information Series No. 4.

Wie beeinträchtigt "REVENUE TAX" mein Geschäft?

Provinzfinanzminister Gurney Evans beantwortet Fragen eines Kaufladeneigentümers C. T. Griffin in Winnipeg mit Bezug auf die 5% „Revenue Tax“, die am 1. Juni 1967 in Kraft tritt.

Mr. Griffin: Weshalb sollte ich eine neue Registrierkasse kaufen, um diese Steuer zu erheben?

Gurney Evans: Das Gesetz erfordert nicht, daß Sie eine neue Registrierkasse kaufen. Aber ich stelle es mir vor, daß die Ausführung Ihres Geschäfts es wünschenswert macht, das sehe ich ein.

Mr. Griffin: Lieferanten der neuen Registrierkasse können nicht Zustellung vor dem 1. Juni garantieren. Müssen wir „sales tax“ auf diese Kassen zahlen?

Gurney Evans: O nein, nicht wenn dieselben vor dem 1. Juni bestellt und vor dem 31. Mai 1968 geliefert werden.

Mr. Griffin: Ob und welche Vergütung werden die Detailhändler für Erhebung dieser Steuer erhalten?

Gurney Evans: Provision (commission) wird für einkassierte Steuer gezahlt, nicht für die Verkaufssumme. Die Provision beträgt in beliebigem Monat 3% für die ersten $200 einkassierter Steuern 2% für den Rest. Bei der Einführung solcher Verkaufssteuer erkennen wir es, Mr. Griffin, welche Mühe die Detailhändler damit haben. Extraarbeit wird euch vom Gesetz aufgebürdet, das weiß ich, aber wir schätzen den Geist, in dem Sie und andere Händler diese Notwendigkeit auf sich nehmen.

BD 2, einem Motor-Segelflugzeug, will er ohne Zwischenlandung um die Welt fliegen. Wegen der guten Segeleigenschaften der BD 2 macht sich der Pilot keine Sorgen um den Treibstoff. Bede glaubt, bei einem Verbrauch von nur wenigen Litern je Stunde die rund 40 000 Kilometer lange Strecke in sechs Tagen bewältigen zu können, ohne Tanken zu müssen. Bede hat sich bei Sir Francis Chichester, dem Weltumsegler, erkundigt, welche Nahrung am geeignetsten ist und wie er seine zweistündigen Schlafpausen, in denen ein „Auto-Pilot" steuert, einrichten muß.

— In den USA ist die Isolierung von 6 neuen Viren gelungen, von denen angenommen wird, daß sie zu einer ganzen Reihe von Stämmen gehören, die den als Erkältungskrankheit bekannten Schnupfen hervorrufen. Forschern des nationalen Instituts für allergische und Infektionskrankheiten stellten fest, daß die neuartigen Viren eine starke Aehnlichkeit mit einem Virus aufweisen, der bei Vögeln eine Bronchitis auslöst.

* * *

Westdeutschland — Um des verstorbenen Altbundeskanzlers Konrad Adenauer zu gedenken, kam der Kaiser von Aethiopien, Haile Selassie, am 6. Mai zu einem eintägigen Privatbesuch in die Bundesrepublik. Der Monarch, der Oberhaupt der koptischen Kirche ist, betete im Kölner Dom an der Stelle, an der Konrad Adenauer aufgebahrt war. Später stattete er der Familie Adenauer einen Beileidsbesuch ab und legte am Grabe des Altbundeskanzlers auf dem Waldfriedhof in Rhöndorf einen Kranz nieder.

— Bei der Eröffnung der 13. deutsch-amerikanischen Freundschaftswoche im Mannheimer Schloß betonte der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik, George McGhee, die USA würden ihre Verbündeten weder in Europa noch in Asien im Stich lassen. Auch die Bemühungen der Vereinigten Staaten um eine Nichtweitergabe von Atomwaffen würden die Sicherheit der Bundesrepublik nicht beeinträchtigen.

— Nach einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie halten 44 Prozent der Befragten Adenauer für den größten Deutschen, während sich nur 13 Prozent für Bismarck entschieden. 1950 hatten noch 35 Prozent für Bismarck gestimmt.

— 997 Zivilpersonen und 158 Soldaten der DDR gelang im Vorjahr die Flucht aus der Zone über den Todesstreifen in die Bundesrepublik.

* * *

Vietnam — Zum erstenmal hat der südvietnamesische Ministerpräsident Nguyen Cao Ky angedeutet, er werde „möglicherweise" für das Amt des Präsidenten der Republik kandidieren. Die neue vietnamesische Verfassung sieht im Zuge des Uebergangs zu einer zivilen Regierung Präsidentschaftswahlen für den 3. September vor.

Ky, der 36jährige Chef der südvietnamesischen Luftwaffe, war vor 20 Monaten in Saigon an die Macht gekommen. Neben dem 43jährigen Staatschef General Nguyen Can Tuieu gilt er als aussichtsreichster militärischer Kandidat für die Präsidentschaft. Bisher hatte er aber den Eindruck zu vermeiden gesucht, als wolle er die zu erwartende Kandidatennominierung durch das zehnköpfige Generaldirektorium beeinflussen.

Sowjetische Diplomaten haben, wie die Agenturen ergänzend berichten, angedeutet, Moskau werde sich zu noch stärkeren Waffenlieferungen an Hanoi gezwungen sehen, falls die Vereinigten Staaten ihre militärischen Aktionen gegen Nordvietnam weiter steigern sollten.

* * *

Oesterreich — Vertreter des SED-Regimes haben auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen in Oesterreich ein Denkmal für die dort ermordeten Widerstandskämpfer enthüllt und es Oesterreich zur Pflege übergeben. Aus der Sowjetzone nahmen an der Feier unter anderen Hilde Benjamin, der Justizminister, der stellvertretende Außenminister Josef Hegen sowie das SED-Politbüromitglied Horst Sindermann teil. Das Denkmal war vom „Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR" in Auftrag gegeben worden.

(Umseitig weiter)

Andere Steuern - Auskunft

Händler in der Provinz, die noch keine permanente Registration unter dem „Revenue Tax Act" beantragt haben, sollten ihr Antragsformular sofort ausfüllen und einsenden. Jeder Händler, der nicht ein Antragsformular auch nicht den „General Information Guide" hat, sollte sich unverzüglich an „The Revenue Tax Branch, Treasury Dept.", Norquay Building, Winnipeg, wenden mit Angabe der Firma, der Geschäftsadresse und der Art des Geschäftes.

MANITOBA GOVERNMENT

The Revenue Tax Branch, Treasury Department, Hon. Gurney Evans, Provincial Treasurer.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 15—4)

Sowjetunion — Die Moskauer Zeitung „Prawda" rät sowjetischen Staatsunternehmen, nach westlichem Vorbild den Kunden als König zu behandeln.

* * *

Großbritannien — Der starke Ruck nach rechts bei den britischen Grafschafts- und Bezirkswahlen vom vergangenen Monat hat sich auch bei den Wahlen von 159 Stadträten durchgesetzt. Nach den am 7. Mai bekanntgegebenen Ergebnissen konnte die konservative Opposition 186 Sitze in den Stadträten hinzugewinnen, die Labour Party verlor 179 Sitze. Die Liberale Partei konnte 28 Sitze hinzugewinnen.

* * *

Südafrika — Zum erstenmal in der Geschichte Südafrikas übertraf in den Jahren 1960 bis 1965 der weiße Bevölkerungszuwachs mit 2,4 Prozent den der Nichtweißen mit 2,3 Prozent.

* * *

Spanien — In ihrem offensichtlichen Bemühen „um unsere katholischen Brüder" bedient sich die kommunistische Propaganda in Spanien einer Rechtfertigungsschrift des inzwischen von der konservativen Hierarchie entlassenen Redaktionsstabes der katholischen Zeitschrift „Signo", in der die Redakteure von ihren „marxistischen Brüdern" sprachen.

Die meisten der vor kurzem verhafteten 30 Studenten von Bilbao wurden inzwischen in andere Provinzen entlassen. Sie müssen sich dort täglich bei der Polizei melden. Der nunmehr vier Monate dauernde Streik der 546 Arbeiter einer Fabrik in Bilbao, der mit seinen Sympathiestreiks in Madrid und Barcelona den Ausnahmezustand in Bilbao auslöste, konnte auch in Madrid noch nicht beigelegt werden.

In mindestens acht Städten kam es am 1. Mai bei illegalen Arbeiteraufmärschen zu Tumulten. In San Sebastian, wo die Polizei mehrere tausend Menschen gewaltsam auseinandertrieb, wurde ein 19jähriger Junge schwer verletzt. Ueber 150 Personen suchten in einer Kirche Zuflucht.

* * *

Japan — Japan versucht gegenwärtig durch diplomatische Manöver einen Zugang zu den Genfer Abrüstungsverhandlungen zu erreichen, die in das entscheidende Stadium über den Abschluß des Atomsperrvertrages eintreten.

Die Frage der Einschaltung Japans in die Konferenz spielt bei den Gesprächen des amerikanischen Abrüstungsdelegierten in Tokio eine entscheidende Rolle.

Auf diesem Hintergrund gewann der Besuch des deutschen Außenministers Willy Brandt in Japan besondere Bedeutung. Brandt kam am 9. Mai aus Anlaß der jährlichen deutsch-japanischen Konsultationsgesprächen nach Tokio. Neben einem Meinungsaustausch über die internationale Lage und Beratungen über den Handelsverkehr zwischen beiden Staaten wurde das Thema des umstrittenen Atomsperrvertrages mit Vorrang behandelt.

Gewünscht
ab sofort zuverlässige
REINEMACHFRAU
an 2 Tagen wöchentlich. Beständige Arbeit für zweckentsprechende Person. Gute Löhnung.
Telefon GL 3-0680 zwischen 7 und 10 Uhr abends.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete
ebenfalls
Stoff- und Bekleidungspakete
bis zu 40 Pfund (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Telefon: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97th St.
Telefon: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Telefon: 269-6895

Weibliche Hilfe gewünscht
für Arbeit in unserm Betrieb
- mit sofortigem Antritt
- vorzügliche Arbeitsbedingungen
- Anziehende „fringe benefits"

Anträge machen Sie — Telefon 338-0374
55 Vulcan Ave., Nordkildonan, Winnipeg 16, Man.

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones: Office: 589-5306
Res.: Dr. H. T. Dirks 772-5256; Dr. P. Enns 334-1096; Dr. P. Friesen 334-2566

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- **Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.**
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.**
- **Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.**
- **Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie**

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN?
Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....